

Dissonanzen in den Beziehungen?

Die mdw – Universität für
Musik und darstellende Kunst Wien
und die sogenannte ‚Prüger-Affäre‘

von **Severin Matiasovits**

DOI: 10.21939/mdw-zwischenkriegszeit-matiasovits

Erschienen in: Lynne Heller, Severin Matiasovits und Erwin Strouhal (Hg.): *Zwischen den Brüchen. Die mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien in der Zwischenkriegszeit*. Eigenverlag, Wien 2018, 2., verbesserte Auflage. DOI: 10.21939/mdw-zwischenkriegszeit
Veröffentlicht unter folgender Lizenz: CC BY-NC 4.0

Max Grafs ‚Vorahnung‘

In der Wochenschrift *Musikalischer Kurier* stellte der Herausgeber Max Graf,¹ selbst auch Lehrender an der mdw,² ein Jahr nach dem Ende des 1. Weltkriegs die Frage, welchen Weg die Wiener Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst in der neugegründeten Republik Österreich gehen werde. Er konstatierte zahlreiche Änderungen: So ersetzten selbstverwaltende Gremien die Beamtenführung der Monarchiezeit und dem neuen Direktor Ferdinand Löwe standen nun Fachgruppenvertreter, ein gewählter Senat sowie die Vollversammlung der Lehrenden beratend zur Seite. Graf befand diese ‚Demokratisierung‘ der Akademie für durchwegs positiv, blickte jedoch mit mahnenden Worten in die Zukunft:

„Die neue Verfassung der Musikakademie ist in freiem Sinn entworfen; ob aus ihr Gutes oder Böses kommen wird, ob sie dazu beitragen wird, die Größe der Anstalt zu befördern, hängt davon ab, wieviel Menschliches in der Praxis sich in den durch die neue Verfassung gegebenen Rahmen eindringen wird.“³

Der Musikhistoriker und Verfasser zahlreicher Kritiken stellte die Befürchtung auf, dass die kollegialen Führungsgremien Gefahr laufen könnten, „zu versteinern, zu verknöchern, erbeingesessene Cliquen und Gruppen zu bilden“⁴ und dass „nicht immer künstlerische Qualitäten [...] den Ausschlag geben“,⁵ sondern „Neid, Rivalitätsgefühl, Antipathien“⁶ den Geist der Freiheitsbegeisterung und der hehren künstlerischen Ziele vergiften könnten.

In welchem Ausmaß die geradezu ‚vorausahnenden‘ Zeilen Grafs etwa ein Jahrzehnt später an der mdw Wirklichkeit werden sollten, wird sich in der Folge zeigen.

Ausgehend von einem Konflikt zwischen der mdw und Dr. Viktor Prüger, dem Leiter der Kunstsektion im Unterrichtsministerium, wird an dieser Stelle der Versuch unternommen, das Verhältnis des Hauses zu dem ihm direkt übergeordneten Ministerium für Unterricht in den Blick zu nehmen. Aus dem Streit, der in den Jahren 1931/32 in aller Öffentlichkeit ausgetragen wurde und im Zentrum dieser Untersuchung steht, ergibt sich mit Blick auf die ‚Vorgeschichte‘ sowie die Ursachenerforschung der gewählte Zeitrahmen von etwa 1924 bzw. 1927 bis 1932.

-
- 1 Max Graf (1873–1958), Kritiker und Musikwissenschaftler, unterrichtete von 1902 bis 1938 sowie von 1947 bis 1950 an der mdw Musikgeschichte und Musikästhetik.
 - 2 Die zahlreichen Namens- und Organisationsformen der heutigen mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde bzw. (k.k.) (Staats-) Akademie, (Fach-, Reichs-)Hochschule und Universität für Musik (und darstellende Kunst) (in) Wien) erschweren mitunter den Lesefluss. Soweit die zeitgenössische Benennung bzw. organisatorische Unterscheidung nicht notwendig ist, wird das heute gebräuchliche Kürzel ‚mdw‘ verwendet.
 - 3 Max Graf, *Mein Notizbuch* (V.).
In: *Musikalischer Kurier*. Wochenschrift für Musik und Theater, 1. Jg./Nr. 5 (Wien 1919) 74.
 - 4 Ebenda.
 - 5 Ebenda.
 - 6 Ebenda.

Dieser anlässlich des 25-jährigen Bestehens des mdw-Archivs erscheinende Artikel soll in besonderer Weise das Augenmerk auf die Bestände der Archive legen. Deshalb, und nicht zuletzt, weil es an gedruckter Literatur mangelt, sind die geschilderten Ereignisse größtenteils anhand von Quellen erarbeitet worden; zahlreiche Zeitungsberichte, teils aus dem Sammlungsbestand des mdw-Archivs,⁷ ergänzen das archivische Verwaltungsschriftgut und sollen darüber hinaus veranschaulichen, in welchem Ausmaß die mediale Öffentlichkeit an den Vorgängen an der mdw Anteil nahm.

Beinahe wie ein dramatisches Bühnenstück erschien dem Verfasser die sogenannte ‚Prüger-Affäre‘. Während die unterschiedlichen Charaktere anfangs mitunter ganz unscheinbar in Aktion traten, offenbarten sich erst mit Fortdauer des ‚Stücks‘ die verborgenen Hintergründe und Verstrickungen. Um die wichtigsten Protagonisten auf einen Blick erfassen zu können, ganz in Manier einer Tragödie, hier die

Dramatis Personae

EMMERICH CZERMAK (1885–1965): Gründungsmitglied des CV, Gymnasialdirektor, christlichsozialer Unterrichtsminister von 4. Mai bis 26. September 1929 sowie von 30. September 1930 bis 20. Mai 1932, letzter Vorsitzender der Christlichsozialen Partei (bis 1934)

JOSEPH MARX (1882–1964): von 1914 bis 1952 für Komposition an der mdw tätig, von 1922 bis 1925 Direktor der Akademie, 1925 bis 1927 Rektor der Fachhochschule

VIKTOR PRÜGER (1880–1932): Jurist und Ministerialbeamter, Leiter der Generaldirektion der Bundestheater, Sektionschef im Unterrichtsministerium (Revision der Kunstabteilung)

ANTON RINTELEN (1876–1946): Professor der Rechtswissenschaften, steirischer Landeshauptmann, christlichsozialer Unterrichtsminister von 25. Juni bis 20. Oktober 1926 sowie von 20. Mai 1932 bis 24. Mai 1933

RICHARD SCHMITZ (1885–1954): Journalist, Wiener Gemeinderat, christlichsozialer Sozialminister 1922, Unterrichtsminister von 20. Oktober 1926 bis 4. Mai 1929, Wiener Bürgermeister von 1934 bis 1938

7 Die Sammlung der Zeitungsausschnitte geht auf einen zeitgenössischen Pressespiegel-Auftrag für die Jahre 1931 und 1932 beim *Observer* zurück (wohl seitens der mdw). Alle anderen im Text verwendeten Zeitungspassagen wurden über das Portal ANNO der Österreichischen Nationalbibliothek abgerufen <http://anno.onb.ac.at/>.

FRANZ SCHMIDT (1874–1939): von 1901 bis 1937 für Komposition, Klavier und Violoncello an der mdw tätig, von 1924 bis 1927 Direktor der Akademie, 1927 bis 1930 Rektor der Fachhochschule und 1930 bis 1931 Rektor und Direktor beider Institute

FRANZ SCHÜTZ (1892–1962): von 1918 bis 1945 für Klavier und Orgel an der mdw tätig, 1938 bis 1945 Direktor der Akademie bzw. Reichshochschule

MAX SPRINGER (1877–1954): von 1910 bis 1945 (1947) für Orgel und Komposition an der mdw tätig, von 1927 bis 1930 Direktor der Akademie

HEINRICH SRBIK (1878–1951): Professor für Geschichte der Neuzeit an der Universität Wien, 1938 bis 1945 Präsident der Wiener Akademie der Wissenschaften, ab 1937 Vorsitzender der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs, Unterrichtsminister von 16. Oktober 1929 bis 30. September 1930

KARL WIENER (1863–1945): Jurist und Ministerialbeamter, leitete von 1909 bis 1919 sowie von 1931 bis 1932 die mdw

ALEXANDER WUNDERER (1877–1955): von 1919 bis 1939 für Oboe an der mdw tätig, Vorstand der Wiener Philharmoniker von 1923 bis 1932

Die Rahmenbedingungen

Wie bereits aus Grafs Artikel ersichtlich, schlug die 1909 geschaffene Akademie nach dem Ende der Monarchie neue Wege ein. Nach den Jahren der straffen Führung unter Präsident Karl Wiener, einem der maßgeblich Beteiligten an der Verstaatlichung des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde zur (k.k.) Akademie für Musik und darstellende Kunst, wurde der damals berühmte Dirigent Ferdinand Löwe 1919 von den Lehrenden zum neuen Direktor gewählt. Die neu eingerichteten kollegial geführten Gremien und eine verstärkte Beteiligung der Lehrenden an der Verwaltung entsprachen durchaus dem demokratischen Aufbruchgeist der jungen österreichischen Republik.

Eine Zäsur für die Akademie stellte die Einrichtung der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst im Jahr 1924 dar. Dabei war es das Ziel, die kulturpolitische Bedeutung des nun viel kleineren Österreichs im Vergleich zu ausländischen Musikhochschulen zu betonen, doch kam es nicht zur Erhebung der Akademie in den Hochschulrang, sondern nur zur Gründung einer zusätzlichen Fachhochschule, an der lediglich die höheren Jahrgänge der früheren

Akademieausbildung unterrichtet wurden.⁸ Dieses personell und organisatorisch aufs Engste verflochtene Konstrukt zweier Institute zeigte sehr bald die Schwächen und Nachteile dieser unter einem Dach vereinten, aber vom Anspruch her unterschiedlichen Ausbildungsstätten. Es existierten zeitgleich die Funktionen des Hochschulrektors sowie des Akademiedirektors, deren Amtsinhaber wiederum dem jeweils anderen Institut als ‚einfache‘ Lehrende angehörten bzw. in akademischen Gremien mitgestalten oder auch blockieren konnten. Ähnlich kompliziert war die Lage beim Lehrkörper, der zum Teil sowohl der Akademie als auch der ranghöheren Fachhochschule zugeteilt war. Beiden Instituten gemeinsam war die direkte Zuordnung unter das Unterrichtsministerium. Diese etwas unglückliche ‚Lösung‘ der Hochschulfrage sollte der Nährboden für zahlreiche Konflikte werden und begünstigte damit eine durch Parteiungen gesplante Akademie-Hochschule. Soweit die internen Rahmenbedingungen, unter denen die sogenannte ‚Prüger-Affäre‘ ihren Lauf nahm.

An dieser Stelle ist ein Blick über die Akademiemauern hinaus nötig: Die enge Anbindung an das Ministerium schuf die Möglichkeit zur direkten Einflussnahme seitens des jeweiligen Unterrichtsministers bzw. der ministerialen Beamten und konnte – gerade in Zeiten innenpolitischer Instabilität – auch parteipolitisch bzw. ideologisch motiviert sein. Von 1920 bis 1938 stellte die Christlichsoziale Partei bzw. die daraus hervorgegangene Einheitspartei Vaterländische Front mit Ausnahme dreier kurzer Unterbrechungen (Johann Schober 1921/22, 1922 und 1929/30) den Bundes- bzw. Staatskanzler. Während die zum Teil stimmenstärksten Sozialdemokraten seit dem Ende des Kabinetts Renner (1920) in die Oppositionsrolle gezwungen waren bzw. die Zusammenarbeit auf Regierungsebene ablehnten (wie etwa im Herbst 1931 infolge der Creditanstalt-Krise deutlich wurde),⁹ verschlechterte sich das Klima der österreichischen Innenpolitik zunehmend. Die konträren Weltanschauungen der politischen Akteur*innen prallten aufeinander. Die Folge war eine Radikalisierung der Innenpolitik hin zu einer zunehmend autoritären Staatsführung. Es muss von politisch und wirtschaftlich äußerst instabilen Zeiten ausgegangen werden, der demokratische Parlamentarismus wurde quer durch die politische Parteienlandschaft nicht zwingend als die ‚beste‘ und erstrebenswerte Staatsform angesehen, in Folge der Weltwirtschaftskrise verstärkten sich die Verteilungskämpfe in dem ohnehin von massiv divergierenden Weltanschauungen geprägten politischen Klima und boten damit den Nährboden für das Erstarken und Instrumentalisieren völkischen, nationalistischen und antisemitischen Gedankenguts mit gleichzeitiger Tendenz hin zu einer antidemokratisch-autoritären Staatsform.

8 Siehe dazu den Beitrag von Lynne Heller im vorliegenden Band.

9 Walter Goldinger, Dieter A. Binder, *Geschichte der Republik Österreich 1918–1938* (München 1992) 183.

**„Da braucht sich der Wunderer nicht wundern,
daß ihn der Springer überspringt!“¹⁰**

Inmitten der sich zuspitzenden innenpolitischen Spannungen legte der Komponist, Pianist und Cellist Franz Schmidt – offiziell wegen schwerer Krankheit – im Dezember 1926 sein Amt als Akademiedirektor zurück.¹¹ Bereits zuvor hatte er sich von Alexander Wunderer vertreten lassen. Nach der Demissionierung Schmidts wählte der Akademiesenat den Oboisten Wunderer mit großer Mehrheit zum Nachfolger, der dem Ministerium unterbreitete Ternavorschlag reihte Max Springer an zweiter und Robert Lach¹² an dritter Stelle. Während die Akademie darauf vertraute, dass das Ministerium wie gewohnt dem Vorschlag folgen würde und mit vorausseilendem Selbstbewusstsein die Wahl Wunderers der Presse verkündete, ernannte Unterrichtsminister Richard Schmitz – völlig rechtskonform – den zweitgereihten Springer zum neuen Akademiedirektor. Die Zeitungen bewerteten die unüblichen Vorgänge in ganz unterschiedlicher Weise. *Der Morgen* vermutete den Versuch einer klaren politischen Einflussnahme seitens des Ministerium und vermerkte:

„Freie Bahn den Protektionskindern. Die Regierungspartei braucht einen der Ihren, einen geringen Helfer an der Spitze der Musikakademie, um ihre Protektionskinder unterbringen zu können und um eine Bildungsstätte für junge Talente schrittweise klerikalen Einflüssen, also der Reaktion, auszuliefern.“¹³

Auch die *Wiener Sonn- und Montagszeitung* titelte mit „Ein Anschlag gegen die Musikakademie“ und vermutete als Grund für die Besetzung des Kirchenmusikers Springers seine guten Kontakte zum christlichsozial geführten Ministerium.¹⁴ Die regierungsnah *Reichspost*, für die Springer von Zeit zu Zeit Beiträge verfasste, verlegte sich hingegen auf ein kurzes Gedicht:

„Prof. Wunderer
Ist einer auch ein Musikus,
Kann man darüber streiten,
Ob ihm erlaubt ist, für sich selbst
Ein Loblied zu verbreiten.

10 [k. A.], Karikatur der Woche. In: *Der Morgen* (14.02.1927) 5;
Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

11 Archiv der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (= mdw-Archiv), 752/D/1926.

12 Robert Lach (1874–1958), Musikwissenschaftler und Komponist, lehrte von 1924 bis 1946 Musikgeschichte an der mdw.

13 [k. A.], Unterrichtsministerium gegen Musikakademie. In: *Der Morgen* (24.01.1927) 3;
Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

14 [k. A.], Ein Anschlag gegen die Musikakademie. In: *Wiener Sonn- und Montagszeitung* (24.01.1927) 4;
Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

Aufnahmsobjekt
d, geht die Sache
en Gemüter all-
as man von den
taktischen Kund-
salien hat. Wenn
u beneheln, dann
Gesicht und der
kann gefährlich

aß unsere aus-
ihre Anhänger,
ion noch immer
machen wollen,
g, das seit Jahr
noch in dieser
Erledigung wird
aufstände kommen
ernster Wille der
notwendig und
et werden kann,
Hindernisse und
Gesetz, das auch
Situation er-
re total vergiftet
den Weg traut,
nent passieren.
ordneten glauben
sind, sich selbst
chigläubigen, die
gt haben, bis zu
men oder Nicht-
a muß, denn sonst
as graecas fort-
arans entstehen
cteien sozusagen
15. März währt,
vertrauen unsere
rischen Tätigkeit
t mag über keine
as Zeugnis nicht
leistet sich ja von
ts und Links in
zt kein Malheur
ten nun einmal
zuzuwarten, mag
bstruktion — bis
en. Denn man
den, daß sie vor-
gebrochen hätten.
r ganze Streit.
sozialversicherung
s Nachtagen des
der, der sich ein
fes Problem viel
rden zu können,
d. Ein Problem,
ttlich aus drei
s der Sozialver-

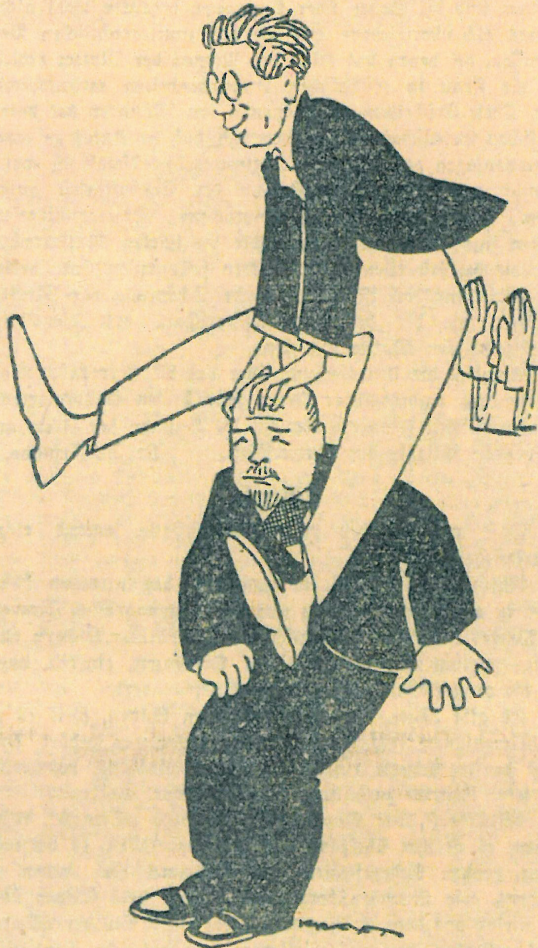
Aber wie erwähnt, es handelt sich gar nicht mehr
darum, ob dieses große Werk noch in dieser Legislatur-

Karikatur der Woche.

Hofrat Max Springer

der neue Direktor der staatlichen Musikakademie

wurde, obwohl nur an zweiter Stelle vom Pro-
fessorenkollegium präsentiert, vom Minister Schmitz
zum Direktor ernannt.



— Da braucht sich der Wunderer nicht wundern, daß
ihn der Springer überspringt!

Wunsch war
ein Spiel tr
ber Auschu
und dritten
hört verblüf
daß er es v
Lage versey
zwingen, wi
Opposition
setzen. Prä
Wahlreden l
Wunsch na
von den So
gelassen tw
klärte und e
in dem gro
geschaffen w
Bundeskanz
muß durch
erregt, seine
kommen, da
versicherung
des 15. Mä
Frozzelei, d
schon ziemli
der Opposit
dankt er es,
Aufrichtigkeit
Budgets, die
lassaaffäre u
gierung not
schießt, geb
erfordernisse
sche Spiel, r
sichtigkeit be
setzen zu la
werdung de
den Wahlkan

Man so
kanzler Sei
Genüge ten
haben, um
taktischen E
daß er inv
als Sieger l
der konkurre
sich immer
politischen
nur überleg
ist es, daß
Offenheit u
ist. Dat es
wartende S
fangene des
Blickartig n
wenn die E
deutlich erkl
und auf des
des Märzges

Name jedes neuauftretenden Darstellers buchstabiert. Ob-
gleich das gar nicht nötig wäre. Denn Großmutter hört
nun keine im Stillen schlecht wenn man ihr sagt:

tionen ihre
anderen abg
aar von ei

*Auf den Direktorsposten kann
Ein jeder aspirieren,
Doch soll er in der Zeitung nicht
Vorzeitig sich lanzieren.*

*Denn, lieber Herr Regierungsrat,
Ich wette eins zu hundert,
Daß gestern über Wunderer
Sich mancher hat gewundert.*

*Es soll bekanntlich die Musik
Des Menschen Stimmung heben,
Der Musiker muß aber nicht
Von Stimmungsmache leben.“¹⁵*

und *Der Morgen* brachte eine anschauliche Karikatur und kommentierte diese mit „Da braucht sich der Wunderer nicht wundern, daß ihn der Springer überspringt!“¹⁶

Das *Neue Wiener Journal* kritisierte, die

„Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst ist seit Jahr und Tag ein Sorgenkind der christlichsozialen Partei. Das Unterrichtsministerium war seit jeher ungehalten darüber, daß man sich in der Akademie nicht bedingungslos allem fügte, was der Amtsschimmel für gut hielt.“¹⁷

Dieser Ansage des Journals kann Glauben geschenkt werden oder nicht, tatsächlich aber war die zunehmende politische Einflussnahme auf die mdw nicht mehr zu leugnen. Neben der Ablehnung Wunderers durch das Ministerium gegen eine klare Mehrheit der Lehrenden fand im selben Zeitraum eine Änderung des Schulstatuts statt. Grosso modo ging es dabei zum einen um die Schaffung der Position eines stellvertretenden Direktors, zum anderen um die Schwächung der akademischen Vertretungskörper und Gremien. In einem Statutenentwurf seitens des Ministeriums vom Jänner 1927 wurde die Überbelastung des Direktors als Begründung für die Einsetzung eines ihm assistierenden Direktorstellvertreters angeführt. Dem in dieser Zeit allgegenwärtigen Spardiktat kam der Entwurf zuvor, denn dieser schlug die Versetzung eines Beamten

15 *Reliam*, Prof. Wunderer. In: Reichspost (24.01.1927) 4; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

16 [k. A.], Karikatur der Woche. In: *Der Morgen* (14.02.1927) 5; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

17 [k. A.], Alexander Wunderer als Direktor der Musikakademie abgelehnt. In: *Neues Wiener Journal* (05.02.1927) 3; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

aus dem Unterrichtsministerium in das Vizedirektorat der Akademie vor.¹⁸ Dies war ein kluger Schachzug, hatte doch Schmidt kurz zuvor sein Amt offiziell aus Krankheitsgründen zurückgelegt, zudem konnte unter Verweis auf Vermeidung von Mehrkosten ein ministerieller Beamter direkt in hoher Position an der Akademie installiert werden. Mit Gegenwind war zu rechnen, doch nach der Bestellung eines Ministerialrats¹⁹ anstelle eines künstlerischen Vizedirektors konnte die Akademie auch nicht mehr auf ihre künstlerische Expertise in Besetzungsfragen pochen.²⁰ Ähnlich geschickt war die Argumentation in Bezug auf die Schwächung der Gremien an der Akademie. Hier wurde die zu hohe Inanspruchnahme der Lehrenden für die zahlreichen Sitzungen ins Treffen geführt, die nur von den ‚eigentlichen Arbeiten‘ ablenke.²¹

Innerhalb weniger Wochen war es dem Ministerium somit gelungen, die Autonomie der Akademie empfindlich einzuschränken und zunehmend Kontrolle über das alltägliche Geschehen im Haus zu erlangen. Naturgemäß kritisch äußerten sich Teile des Lehrkörpers zu diesem sukzessiven Abbau des Handlungsspielraums. Erwähnenswert erscheint dabei eine Wortmeldung von Joseph Marx, die sich jedoch wie ein frommer Wunsch liest. Mit Verweis auf seine Amtszeit als Direktor der Akademie verwehrte er sich entschieden gegen „*jeden von aussen kommenden Einfluss, welcher Art auch immer*“, er halte diesen „*für äusserst gefährlich* [...] und bittet, sich an verschiedene Vorkommnisse unter dem Regime WIENER²² zu erinnern“.²³

18 Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterrichtsministerium (1848–1940), Allgemeine Akten (= AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten), 3237, 24.809/1926, zitiert nach Lynne Heller, Geschichte der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien. Schlussbericht eines Forschungsprojekts des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, Bd. 2 (1918–1931) (ungedr. Typoskript, Wien 1994) 298.

19 Josef Gurtner wurde im Februar 1927 zum Direktorstellvertreter ernannt. mdw-Archiv, 74/D/1927.

20 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 24.809/1926, zitiert nach Heller, Geschichte, Bd. 2, 300.

21 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 24.809/1926, zitiert nach Heller, Geschichte, Bd. 2, 298.

22 Karl Wiener war – wie eingangs erwähnt – von 1909 bis 1919 Präsident der k.k. Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien.

23 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3245, 4.127/1927, zitiert nach Heller, Geschichte, Bd. 2, 308.

„Sturm in der Musikakademie. Die Machenschaften einer Clique.“²⁴

Die eben geschilderten Ereignisse zu Beginn des Jahres 1927 trugen nachvollziehbarerweise nicht dazu bei, das konfliktgeladene und gespaltene Klima innerhalb der mdw zu verbessern. Im Beziehungsgeflecht des Lehrkörpers sind zu jener Zeit zwei Gruppierungen festzumachen, die sich einerseits politisch-ideologisch, andererseits auch auf persönlicher Ebene gebildet hatten.²⁵ Wichtigster Protagonist des einen ‚Lagers‘ war der von Minister Schmitz eingesetzte Kirchenmusiker und Komponist Max Springer, der zweifelsohne dem katholischen Flügel der Christlichsozialen Partei nahestand und auch mit Persönlichkeiten des hohen Klerus bestens bekannt war.²⁶ Spätestens ab 1938 ist Springer zudem als NSDAP-Mitglied belegt.²⁷ Innerhalb der Akademie war Springer mit großen Teilen der kirchenmusikalischen Abteilung, an der er seine Akademie-Karriere begonnen hatte, vernetzt. In Opposition dazu stand die Gruppe um Joseph Marx, Franz Schmidt und Alexander Wunderer, die zum Teil fachlich, jedenfalls aber freundschaftlich verbunden waren.²⁸ Wohl nicht wirklich Teil dieser Gruppe, aber mit Schmidt in gutem Einvernehmen stand der Organist Franz Schütz, der als ‚Illegaler‘ ideologisch dem Nationalsozialismus zuzuordnen ist.²⁹ Die Gruppierung um Marx, Schmidt und Wunderer ist politisch schwer zu verorten, sie war tendenziell eher konservativ, teils betont unpolitisch,³⁰ teils liberal bis (deutsch)national.³¹ Die persönlichen, fachlich-organisatorischen und ideologischen Animositäten zwischen diesen beiden ‚Lagern‘ zogen sich durch praktisch

24 [k. A.], Sturm in der Musikakademie. In: Neues Wiener Journal (04.12.1929) 5; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

25 Erwin Strouhal, Lynne Heller, „dass auch unsere Leute [...] in Position gebracht werden“. Personalpolitik an der mdw – Universität für Musik und darstellende Kunst Wien 1918–1945. In: Johannes Koll (Hg.), „Säuberungen“ an österreichischen Hochschulen 1934–1945 (Wien/Köln/Weimar 2017) 283–307, hier 286.

26 Beispielsweise mit Kardinal Gustav Pfiffel, den Springer im Zuge seiner Beschwerde gegen Prüger ins Vertrauen zog. Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Unterrichtsministerium (1848–1940), Präsidium (= AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten), 1.003/Präs/1930. In: 684, 234/1932.

27 mdw-Archiv, 52/Res/1947; 478/Res/1947.

28 Wunderer bezeichnete Joseph Marx, Franz Schmidt, Franz Haböck und Carl Prohaska als „führende Partei“, der er sich anschloss. Josef Bednarik, Das Leben des Alexander Wunderers (Teil 2). In: Wiener Oboen-Journal 30 (2006) 11; zur Freundschaft 12.

29 NSDAP-Mitgliedsnummer 1.087.608. Schütz wurde 1936 im Zusammenhang mit einer nationalsozialistischen Demonstration verhaftet. mdw-Archiv, 149/Res/1936.

30 Wie etwa Marx, der sich als „so unpolitisch als möglich“ bezeichnete. mdw-Archiv, 338/D/1925, zit. nach Strouhal, Heller, „dass auch unsere Leute [...] in Position gebracht werden“, 286.

31 Strouhal, Heller, „dass auch unsere Leute [...] in Position gebracht werden“, 286. Wunderer erzählte von seiner großen Enttäuschung, als sein enger Freund Schmidt eine „Hymne an den Führer“ komponierte. Josef Bednarik, Das Leben des Alexander Wunderers (Teil 3). In: Wiener Oboen-Journal 30 (2006) 8. Zur Schmidts Kantate *Deutsche Auferstehung. Ein festliches Lied* siehe: Gerhard J. Winkler, „Deutsche Auferstehung“. Plan und Gestalt einer Huldigungsmusik. In: Carmen Ottner (Hg.), Musik in Wien 1938–1945. Symposium 2004 (Eine Veröffentlichung der Franz Schmidt-Gesellschaft. Studien zu Franz Schmidt XV) (Wien 2006) 113–140.



Franz Schmidt, Joseph Marx und Alexander Wunderer, wohl Mitte der 1920er-Jahre³²

alle Bereiche des Akademielebens.³³ Erst zu einem späteren Zeitpunkt sollten sich die Kontrahenten gegen einen gemeinsamen ‚Feind‘ zusammenschließen.³⁴ Außer Zweifel steht jedoch, dass die genannten Herren anerkannte Künstler im Wiener Kulturleben waren; sowohl als Pädagogen als auch als Interpreten bzw. Komponisten waren sie weit über die Grenzen der mdw bekannt und geachtet.³⁵

Im Herbst 1929 eskalierte der Streit an der Akademie-Hochschule in der Öffentlichkeit. Schütz trat von seiner Funktion als Fachgruppenvorstand für

32 Herzlichen Dank an Dr. Silvia Kargl vom Historischen Archiv der Wiener Philharmoniker für die kostenfreie Genehmigung und an Josef Bednarik, Obmann der Gesellschaft der Freunde der Wiener Oboe, für das Zurverfügungstellen des Scans.

33 Vgl. dazu: Erwin Strouhal, Zusammenspiel. Das „Professoren-Konzert“ der Staatsakademie für Musik und darstellende Kunst vom 12. Dezember 1938 als Beispiel für Repräsentation, Macht und Institution. In: Juri Giannini, Maximilian Haas, Erwin Strouhal (Hg.), Eine Institution zwischen Repräsentation und Macht. Die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien im Kulturleben des Nationalsozialismus (Musikkontext 7, Wien 2014) 57–91.

34 Die Konflikte verliefen nicht immer entlang der ‚Lagergrenzen‘, so waren sich etwa Marx und Schmidt in Fragen der organisatorischen Gestaltung der Akademie und Hochschule oftmals nicht einig.

35 Strouhal, Heller, „dass auch unsere Leute [...] in Position gebracht werden“, 286. Für die fachkundige Hilfestellung bei der Entwirrung des komplizierten Beziehungsgeflechts innerhalb der mdw möchte ich Erwin Strouhal herzlich danken.

Klavier und Orgel zurück, weshalb er von den *Wiener Neuesten Nachrichten* um eine Stellungnahme gebeten wurde. Dies wäre an sich nichts Ungewöhnliches gewesen, doch legte Schütz in dem Zeitungsartikel mit frappanter Offenheit seine Beweggründe dar und kritisierte Direktor Springer aufs Schärfste.

*„Schon seine Ernennung [...] erfolgte durch den damaligen Unterrichtsminister Schmitz aus rein politischen Motiven. [...] Hofrat Springer zeigte von allem Anfange an ein vollständiges Desinteressement an der künstlerischen Führung der Anstalt, entwickelte jedoch eine eigentümliche Zähigkeit, wenn es sich darum handelte, inferiore aber ergebene und willfähige Elemente zu protegieren.“*³⁶

In einer darauffolgenden Sitzung des Professorenkollegiums sprach Schütz vom „System Springer“,³⁷ welches eventuell durch die Vereinigung von Akademie und Fachhochschule zu einem Institut beseitigt werden könne.

Damit waren die tiefen Gräben nicht mehr zu verbergen. Den Stein endgültig ins Rollen brachte schließlich ein Artikel des *Neuen Wiener Journals*, worauf die mdw bis in das Frühjahr 1932 nicht mehr aus dem Fokus medialer Berichterstattung gelangte. Beinahe reißerisch titelte die Zeitung *„Sturm in der Musikakademie. Die Machenschaften einer Clique. – Ein ehrgeiziger Sektionschef. Die musikalische Sowjetrepublik in der Lothringerstraße“*³⁸ und legte damit zahlreiche Anschuldigungen und Vorwürfe sowohl gegen die Institution aber auch gegen das Ministerium dar. Der anonyme Verfasser des Artikels verfügte – ungeachtet des Wahrheitsgehalts der vorgebrachten Punkte – über ein erstaunlich detailliertes Insiderwissen und warf einer „kleinen Clique“ vor, Direktor Springer „aus dem Sattel heben“ zu wollen. Der im Unterrichtsministerium zuständige Sektionschef, so der Artikel weiter, scheine wider besseren Wissens nichts gegen die herrschenden Zustände an der Akademie zu tun:

„Weiß man doch, dass er sich am Minoritenplatz [im Unterrichtsministerium, Anm.] nicht ganz wohl fühlt und daß es ihm gar nicht so unwillkommen sein würde, wenn man ihn als Diktator und Retter der Musikakademie samt seiner Kanzlei in das Haus auf der Lothringerstraße versetzen würde. Daß eine solche Stellung, die über den leitenden Direktor hinausgeht, möglich ist, weiß man ja aus den Tagen des Friedens, da der Präsident v. Wiener als höchster Chef der Musikakademie fungierte und nur die Agenden niederer Ordnung dem nominellen Direktor überließ. Man will sogar schon bestimmte Anzeichen erblickt haben, daß von seiten des Unterrichtsministeriums einer solchen Lösung der Akademiekrise kein Hindernis entgegengestellt

36 mdw-Archiv, Dokumentation Universitätsgeschichte 1929–1932, Mappe ‚Krise 1929ff‘.

37 mdw-Archiv, 476/R/1929.

38 [k. A.], Sturm in der Musikakademie. In: Neues Wiener Journal (04.12.1929) 5–6; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

Foto: Fayer, Wien; Quelle: Bildarchiv Austria/Österreichische Nationalbibliothek <http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_BildID=10452927>



Sektionschef Viktor Prüger, März 1927



Max Springer, o. D.

Foto: Fayer, Wien; Quelle: Bildarchiv Austria/Österreichische Nationalbibliothek

Foto: Fayer, Wien; Quelle: Bildarchiv Austria/Österreichische Nationalbibliothek



Franz Schütz, o. D.



Karl Wiener, o. D.

Foto: Wilhelm Willinger; Quelle: Bildarchiv Austria/Österreichische Nationalbibliothek, <http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_BildID=12981271>

werden soll. Es bleibt nur die Frage offen, ob es auch nützlich wäre, wenn ein Beamter, der der Musik so fern als möglich steht, und schon einmal in ähnlicher Stellung nicht das gehalten hat,³⁹ was er versprochen hatte, mit der Mission, hier Ordnung zu schaffen, betraut würde.“⁴⁰

Neben diesen angeblichen Begehrlichkeiten eines Beamten kritisierte das Blatt auch die seiner Meinung nach zu weitreichende Autonomie der mdw und meinte warnend:

„Man darf nicht vergessen, daß die Entscheidung über alles, was an der Musikakademie geschieht, dem Professorenkollegium zusteht, daß dieses Institut noch eine ‚Verfassung‘ besitzt, die ganz unter dem Eindruck des Umsturzes nach dem Kriegsende steht. Damals wurden jene pseudodemokratischen Einrichtungen ins Leben gerufen, die heute sogar in Betrieben mit marxistischer Arbeiterschaft zum großen Teil überholt sind. [...] Der Akademie wurde seinerzeit eine Autonomie erteilt, die sich nicht nur nicht bewährt hat, sondern dieser Kunstanstalt fortschreitend zum Schaden gereicht.“⁴¹

Zu guter Letzt rücke der internationale Vergleich die Wiener Akademie in ein schlechtes Licht, denn

„Man sehe nach Berlin, wo die Entscheidungen Schrekers⁴² in wenigen Monaten die Berliner Musikhochschule zu ungeahnter Höhe geführt haben und man blicke nach Wien, wo ein Kollegium selbstsüchtiger Professoren ein Institut systematisch zugrunde richtet und ein ehrgeiziger Sektionschef nach Einfluß und Würden, fern von Sachkenntnissen strebt!“⁴³

Nun zur Frage nach dem Wahrheitsgehalt dieser schwerwiegenden Vorwürfe. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass seit der ostentativen Machtdemonstration seitens des Ministeriums im Zuge der Ablehnung des mit satter Mehrheit gewählten Wunderers die Gräben an der mdw unüberwindbar erschienen, was sich besonders anschaulich an dem oben zitierten Streit zwischen Schütz und Springer zeigt, der, und das hatte eine neue Dimension, völlig unverhohlen in der Öffentlichkeit ausgetragen wurde. Was den Vorwurf des ‚aus dem Sattel Hebens‘ Springers durch eine ‚kleine Clique‘ betrifft, so sei auf die Feindschaft der beiden Gruppierungen verwiesen. Springer verhielt sich nach außen hin ambivalent. Beispielsweise wurde er in einer Sitzung des Professorenkollegiums mit der Frage konfrontiert, *„ob er ein wirkliches künstlerisches Interesse daran habe, Direktor zu*

39 Wohl eine Anspielung auf Prügers Zeit als Generaldirektor der Bundestheater.

40 [k. A.], Sturm in der Musikakademie. In: Neues Wiener Journal (04.12.1929) 5; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

41 Ebenda.

42 Franz Schreker (1878–1934) unterrichtete von 1912 bis 1920 Komposition an der mdw und wurde 1920 Direktor der Akademischen Hochschule für Musik zu Berlin.

43 [k. A.], Sturm in der Musikakademie. In: Neues Wiener Journal (04.12.1929) 6; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

sein und ob ihm die jetzigen Zustände besonders erfreulich erscheinen“. Darauf erwiderte er, „dass auch er schon von den derzeitigen Zuständen genug habe.“⁴⁴

Dieses Bekenntnis erscheint auf den ersten Blick eindeutig, kann jedoch keineswegs als Beweis dafür gelten, dass er wirklich bereit war, sein Amt aufzugeben, zumal er befürchten musste, dass ihm ein Vertreter der ihm feindlich gesinnten Gruppierung nachfolgen würde. Ob Kalkül dahinterstand oder nicht, am Ende bleibt der Befund, dass die personellen Zustände an der mdw äußerst verworren waren und sich ein nicht mehr zu kittender Bruch innerhalb der beiden Institutionen vollzogen hatte;⁴⁵ später widerrief Springer in einem Brief an das Ministerium dann auch seine im Kollegium abgegebene Erklärung.⁴⁶

Der im Artikel formulierte Vorwurf in Richtung Ministerium, welches „in vollkommener Untätigkeit dem Treiben verantwortungsloser und eigensüchtiger Elemente zusieht“,⁴⁷ richtete sich im Besonderen gegen die angebliche Untätigkeit des zuständigen Sektionschefs. Auch wenn die Zeitung – zumindest zum damaligen Zeitpunkt – keinen Namen nannte, lässt sich dennoch eindeutig Sektionschef Viktor Prüger als diejenige Person festmachen, die sich mit den Anschuldigungen konfrontiert sah. Ob Prüger tatsächlich den Plan verfolgte, als ein vom Ministerium eingesetzter Präsident die Akademie-Hochschule zu leiten, bleibt dahingestellt, abwegig war das Ansinnen jedoch keineswegs.

Spiel mit verdeckten Karten: Operndirektor Schalk als „Platzhalter für Sektionschef Prüger“?⁴⁸

Ein knappes halbes Jahr später tauchte das Thema Reorganisation der Akademie-Hochschule wieder in den Medien auf. Der ehemalige Operndirektor Franz Schalk, der zuvor bereits einmal als ein von außen kommender Reorganisator ins Spiel gebracht worden war,⁴⁹ wurde mit der Führung eines provisorischen Komitees zu Neuregelung der Akademie-Hochschule betraut und vom *Neuen Wiener Journal* als „Retter der Musikakademie“⁵⁰ mit Vorschusslorbeeren bedacht. Die *Neue Freie Presse* vermutete hinter der möglichen Einsetzung

44 mdw-Archiv, 476/R/1929.

45 Dies lässt sich vor allem anhand der Protokolle unterschiedlicher Kollegialorgane erschließen.

46 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3237, 9.619/1930, zitiert nach Heller, Geschichte, Bd. 2, 353.

47 [k. A.], Sturm in der Musikakademie. In: Neues Wiener Journal (04.12.1929) 5; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

48 [k. A.], Die Neugestaltung der Hochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst. In: Neue Freie Presse (10.06.1930) 6; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

49 [k. A.], Franz Schalk – Reorganisator der Musikakademie. In: Neues Wiener Journal (24.03.1929) 9; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

50 [k. A.], Franz Schalk – Retter der Musikakademie. In: Neues Wiener Journal (24.05.1930) 8; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

Schalks einen gewieften Plan des Ministeriums:

„Schalk soll Direktor der Akademie und gleichzeitig Rektor der Hochschule werden. [...] In informierten Kreisen will man wissen, daß die eigentliche Absicht des Unterrichtsministeriums dahin gehe, die Stellung eines Präsidenten, wie sie seinerzeit seit der Umwandlung des Konservatoriums in eine staatliche Akademie bis zum Umsturz bestanden hat, in naher Zukunft wieder in irgendeiner Form für Akademie und Hochschule neuerlich einzuführen. Man spricht davon, daß für diesen Posten Sektionschef Prüger ausersehen sei. In Franz Schalk wird lediglich ein Platzhalter für Sektionschef Prüger erblickt. Eine Auffassung, die damit begründet wird, daß Schalk ja in wenigen Jahren, bei Erreichung des 70. Lebensjahres, zurücktreten müßte.“⁵¹

Auch die dem Ministerium nahestehende *Reichspost* sah das angebliche Spiel mit Schalk als Marionette durchaus kritisch:

„Diese Neugestaltung soll nun nach den sehr merkwürdigen Plänen des Sektionschefs im Unterrichtsministerium Dr. Prüger in die Hände des ehemaligen Operndirektors Franz Schalk gelegt werden. [...] Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß bei diesem Arrangement die Absicht Dr. Prügers, vorläufig Schalk als seinen Platzhalter in die Akademie zu bringen, auch eine Rolle spielen dürfte.“⁵²

Welche Pläne Prüger im Geheimen schmiedete und ob er die angedachte Einsetzung Schalks als willkommene Möglichkeit sah, seinen Einfluss an der mdw auszubauen, bleibt im Dunkeln. Aus einem Protokoll des Professorenkollegiums⁵³ geht hervor, dass der Lehrkörper ob der Ungewissheit durchaus verunsichert war und den Versuch unternahm, eine Teilautonomie der Institution zu erhalten.⁵⁴ Das *Neue Wiener Journal* rief dazu auf, das Spiel mit verdeckten Karten endlich zu beenden, denn ein

„Scheindirektor für beide staatlichen Musikinstitute“ erscheine wenig sinnvoll. *„Es gibt aber eine Lösung und die bestünde darin, daß das Unterrichtsministerium selbst die Verantwortung übernehmen würde. Im Wiener Unterrichtsamt sitzen der Verbindungsoffiziere genug, die seit Jahren die Entscheidungen über die Musiklehranstalten treffen, der Unterrichtsminister gibt ja nur seine Unterschrift. Diese Männer sind die Sektionschefs Prüger und Petrin sowie die Ministerialräte Dr. Kobald und Wysoko*

51 [k. A.], Die Neugestaltung der Hochschule und Akademie für Musik und darstellende Kunst. In: *Neue Freie Presse* (10.06.1930) 6; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

52 [k. A.], Was soll mit der Akademie für Musik und darstellende Kunst geschehen? In: *Reichspost* (15.06.1930) 11; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

53 mdw-Archiv, 325/R/1930, Protokoll der Sitzung des Professorenkollegiums der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst, 14.05.1930.

54 mdw-Archiv, 325/R/1930.

[sic]. Würde einer von ihnen der Öffentlichkeit gegenüber Verantwortung tragen, dann würde das Problem sofort die richtige Farbe erhalten. Man wüßte sofort, wo der Schuldige zu suchen ist. Würde, sagen wir, Sektionschef Prüger als Mann des Unterrichtsministeriums in seiner heutigen Eigenschaft als der verantwortliche Mann angesehen werden können, an dessen Entscheidungen der Wiederaufbau der Musikakademie zerschellt, dann sähe die Sache anders aus.“⁵⁵

Daraufhin nahm sich Schalk aus dem Spiel und setzte damit das Ministerium unter Zugzwang. Springer wurde seines Amtes enthoben und der Fachhochschulrektor Schmidt ab dem Studienjahr 1930/31 auch mit der Leitung der Akademie betraut. In der Folge wurde Schmidt im selben Studienjahr wieder zum Rektor gewählt, sodass die beiden leitenden Funktionen nun in einer Person vereint waren.⁵⁶

„Es ist bekannt, dass Springer [...] erwiesenermaßen versagt hat.“⁵⁷

Zumindest einer war jedenfalls mit der neuen Situation nicht zufrieden: der abgesetzte Max Springer.

Nachdem Springer 1927 gegen den Wunsch der Belegschaft vom Ministerium eingesetzt worden war, reagierte dieser nach seiner Absetzung mit zahlreichen Anschuldigungen gegen den Sektionschef. Springer sandte eine umfangreiche Anklageschrift an Bundeskanzler Schober, die jedoch nicht bis zu den Medien durchgesickert sein dürfte. Er warf Prüger in seinem Memorandum vor, dass

„gerade die wichtigsten Anträge und Akten, die von mir dem Bundesministerium für Unterricht unterbreitet wurden, entweder gar nicht erledigt, oder deren Erledigung unter den wichtigsten Vorwänden monatelang hinausgezogen wurden; dies alles, obwohl ich ebenso energisch wie häufig urgierte und obwohl durch diese Verzögerungen geradezu der ganze Betrieb der Akademie auf eine unverantwortliche Weise gefährdet wurde.“⁵⁸

Prüger habe, so Springer weiter, „Prof. Schütz, also einen Untergebenen des Direktors, aufgefordert[, ihm Material gegen mich zu liefern“, und er warf dem Sektionschef auch vor, im Gegenzug „kurz nach meinem Amtsantritt [als Akademiedirektor, Anm.] von mir Material gegen Schütz verlangt“⁵⁹ zu haben.

55 [k. A.], Der Amtsschimmel reformiert die Musikschule. In: Neues Wiener Journal (18.06.1930) 3.

56 mdw-Archiv, 473/R/1930.

57 Brief des Unterrichtsministers Srbik an Bundeskanzler Schober vom 10.08.1930, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 1.003/Präs/1930. In: 684, 234/1932.

58 Stellungnahme Prügers zum Memorandum des Hofrates Springer, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 1.003/Präs./1930. In: 684, 234/1932, 7.

59 Stellungnahme Prügers zum Memorandum des Hofrates Springer, 28.

Nach den mehrheitlich dienstbezogenen Vorwürfen holte Springer zu einem Rundumschlag gegen Prüger aus. Seine Anklageschrift nahm eine persönlich-untergriffige, politisch aufgeladene und fast kulturkämpferische Form an. Prüger sei „*entweder unfähig, oder aber bösen Willens*“.⁶⁰ Es handle sich, so Springer weiter, „*um den erbittertsten Kampf gegen unsere Weltanschauung. Ich muss fallen, weil man unsere Weltanschauung zu Fall bringen will. Mich hat man mit Schmutz beworfen, um unsere Weltanschauung in einem ihrer Vertreter zu besudeln. Dr. Prüger hat so lange die verschiedenen Kräfte in den beiden Instituten gegeneinander ausgespielt und die vorhandenen Differenzen bis zu öffentlichen Skandalen gesteigert, bis er die Zeit gekommen sah, mir und den Zielen unserer Weltanschauung in der Führung beider Anstalten, somit diesem Bollwerk, einst der stolze Besitz einer alten hohen Kultur, dem Mekka aller Kunstbeflissenen der ganzen Welt, den Todesstoss zu versetzen. [...] Unter Hofrat Schmidt, der gänzlich dem dämonischen Einflusse Prof. Schütz ausgeliefert ist, sind den Bestrebungen und Zielen der antichristlich-germanischen Weltanschauung Tür und Tor geöffnet. [...] Wir sehen Dr. Prüger der von ihm betrauten Anstaltsleitung zu einer regelrechten ‚Christenverfolgung‘ aufs engste verbündet. [...] Ich danke allen Männern, die mit mir für unsere erhabene und gerechte Sache eintreten und hoffe, dass noch nicht endgültig Judenliberalismus und Bolschewismus über altösterreichische Tradition, Kultur und Gesinnung gesiegt haben.*“⁶¹

„... dass er mein uneingeschränktes Vertrauen genießt und dass ich für die absolute Korrektheit seines Verhaltens einstehe“⁶²

(Minister Srbik über Prüger)

Nachdem Springers Memorandum diese fast schon skurril anmutende Wende genommen hatte, fiel es Prüger in seiner Stellungnahme nicht schwer, die Anschuldigungen als die Folge einer fehlgeleiteten Enttäuschung und Wut über seine Absetzung als Direktor darzustellen. Prüger umschiffte gekonnt die inhaltlichen Vorwürfe (Liegenlassen und Verschleppen der Akten) und widmete sich in epischer Breite den politisch-weltanschaulichen Aspekten in Springers Schrift, wodurch er nur gewinnen konnte, da sich Springer dahingehend disqualifiziert hatte. Unterrichtsminister Srbik stellte sich demonstrativ hinter seinen Sektionschef und meinte in einem Brief an Bundeskanzler Schober:

60 Ebenda, 33.

61 Stellungnahme Prügers zum Memorandum des Hofrates Springer, 33–34; 45.

62 Brief des Unterrichtsministers Srbik an Bundeskanzler Schober vom 10.08.1930.

„Es ist Herrn BK. bekannt, dass Springer trotz der ihm zugebilligten guten Absichten in der Leitung der Akademie erwiesenermassen versagt hat. Es mutet seltsam an, wenn sich der Betreffende dann bloss als Opfer einer ‚Christenverfolgung‘ bezeichnet.“⁶³

Zur Ruhe kam das Haus nach dem Wechsel an der Spitze deswegen noch lange nicht. Dass es Veränderungen bedurfte, scheint wohl allen Beteiligten klar gewesen zu sein, über die Form der Umsetzung herrschte jedoch Uneinigkeit. Dies blieb auch der Öffentlichkeit nicht verborgen. Das *Neue Wiener Journal* verordnete der mdw Ruhe und rief Prüger dazu auf, Frieden zu schließen:

„Da dieser Friede aber nicht von selbst kommen kann, so muß er eben gestiftet werden. Als taktvoller Diktator dieses Friedens käme nur einzig und allein der Sektionschef Dr. Prüger in Betracht. Er ist es, dem das Wohl und Wehe dieser Anstalt am Herzen zu liegen hat und der auch tatsächlich mit vollster Hingebung und Liebe dem Wiederaufbau der Musikakademie und -hochschule ergeben ist.“⁶⁴

Weniger Lob für Prüger enthielt hingegen ein Artikel im *Der Tag*, der die politische Einflussnahme scharf kritisierte:

„Die hauptsächlichen Ursachen des erschreckenden Niederganges der staatlichen Musiklehranstalten ist das terroristische Protektionssystem, das vom Ministerium praktiziert wurde. Bei allen Berufungen und Neubesetzungen von Posten wurde lediglich der starre christlichsoziale, extrem klerikale Parteistandpunkt geltend gemacht und alle aus fachlichen und künstlerischen Gründen vom Professorenkollegium eingebrachten Besetzungsvorschläge vom Ministerium systematisch sabotiert.“⁶⁵

Dies hätte zur Folge,

„daß man heute ruhig die Behauptung aufstellen kann, daß von den 100 Mitgliedern des Professorenkollegiums kaum mehr als 15 den künstlerischen Anforderungen eines Lehramtes an der ersten Musiklehranstalt des Landes entsprechen.“⁶⁶

63 Ebenda.

64 [k. A.], Die Musikakademie braucht Ruhe. In: *Neues Wiener Journal* (10.09.1930) 7; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

65 [k. A.], Die Hintergründe des Akademie-Skandals. In: *Der Tag* (01.02.1931) 2, mdw-Archiv, Sammlung Zeitungsausschnitte 1931/32.

66 Ebenda.

„... in voller Eintracht und Harmonie ...“⁶⁷

(Prüger zu Wiener vor dessen Dienstantritt)

Mitte Februar 1931 griff das Ministerium durch, holte Karl Wiener aus der Pension zurück und setzte ihn als Präsidenten der beiden Institute ein. Die Funktion des Rektors war damit erloschen, der Jurist Wiener wurde mit weitreichenden Vollmachten betraut, zum künstlerischen Leiter wurde der abgesetzte Rektor Schmidt bestellt.⁶⁸ Mit Wiener kam jener Mann zurück ans Haus, der sich durch seinen autokratischen Führungsstil bei den Lehrenden verhasst gemacht hatte und im Zuge der ‚Demokratisierung‘ der Akademie 1919 in den Ruhestand versetzt worden war. Die davor seitens des Ministeriums von der Akademie- bzw. Fachhochschulleitung eingeforderten Reorganisationspläne entsprachen wohl mehr einer Strategie des Hinhaltens als einem wirklichen Interesse an konstruktiven Vorschlägen.⁶⁹

Das Ministerium hatte wohl erwartet, dass mit der Bestellung des durchsetzungsfähigen Ministerialbeamten Wiener Ruhe am Haus einkehren würde. Es dauerte auch nicht lange und der Jurist setzte erste grundlegende Strukturmaßnahmen um.⁷⁰ So setzte man im Sommer 1931 mit der Auflösung der Hochschule dem unrühmlichen Kapitel einer tief gespaltenen Institution ein Ende. Damit einhergehend legte der Präsident mit dem erklärten Ziel, Lehrkräfte „allerersten Ranges“⁷¹ ans Haus zu holen, ein umfassendes Konzept zur Einführung von Meisterschulen vor,⁷² die durchaus als Ersatz für die eben geschlossene Hochschule verstanden werden konnten. In Zeiten der Wirtschaftskrise – hier sei auf den Finanzkollaps infolge des Zusammenbruchs der *Creditanstalt* im Mai 1931 verwiesen – verordnete Wiener der Akademie ein striktes Sparprogramm: Er sprach zahlreiche Kündigungen aus, schloss das unter der Leitung von Max Reinhardt stehende Schauspiel- und Regieseminar Schönbrunn, erhöhte das Schulgeld und lockerte den Kündigungsschutz der Lehrenden. Er plädierte überdies für eine Reduktion der Schüler*innenzahl, da „es nicht Sache des Staates [sei], ein Musiker- oder Schauspieler-Proletariat heranzubilden“. ⁷³ Ein

67 Memorandum Wieners an das Unterrichtsministerium, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932, 3.

68 mdw-Archiv, 7/Res/1931.

69 Aus den ministeriellen Dokumenten ist zu erschließen, dass die Entscheidung zugunsten Wieners schon gefallen war, bevor die Vorschläge Schmidts, Gurtners und des Professorenkollegiums im Ministerium einlangten. Heller, Geschichte, Bd. 2, 379.

70 Wiener formulierte seine Vorstellungen zur Neugestaltungen des Hauses in einem Schreiben an das Ministerium (mdw-Archiv, 1/Res/1931), ein Dokument, das auch in dem Beitrag von Erwin Strouhal von zentraler Bedeutung ist. Das Aktenstück ist im Anhang als Faksimile abgedruckt.

71 mdw-Archiv, 1/Res/1931.

72 Das Konzept war nicht neu, bereits zu Konservatoriumszeiten bestand eine Meisterklasse für Klavier, so auch während der ersten Amtszeit Wieners eine Meisterklasse für Violine.

73 mdw-Archiv, 1/Res/1931.

Dorn im Auge waren ihm auch die aus seiner Sicht verzichtbaren Nebenfächer, die nur ein Hindernis für den virtuosen Anspruch eines ‚meisterhaften‘ Hauptfaches seien.

Sie haben diese „Fachhochschule mit dem politischen Gift infiziert!“⁷⁴

Die Schließung der Fachhochschule und die Ernennung Wieners sowie der kontinuierliche Abbau der Akademieautonomie schlugen auch im Nationalrat hohe Wellen. Die hitzigen Debatten im Hohen Haus drehten sich vor allem um die politische Dimension der Ereignisse, so warf der Sozialdemokrat Ernst Koref dem Unterrichtsministerium Folgendes vor:

„Diese Hochschule hat sich deshalb nicht bewährt und hat sich nicht durchsetzen können, weil Ihre Parteiwirtschaft sie so heruntergebracht hat. Im Entpolitisierungsrummel [...] haben Sie gerade diese Fachhochschule mit dem politischen Gift infiziert. [...] Wahrhaftig, hohes Haus, wenn sich da einmal ein Entpolitisierungshistoriker finden wollte, der könnte von uns mit reichlichem Material aus dem Kapitel ‚Musikfachhochschule‘ versehen werden.“⁷⁵

Besonders die Person Wiener stand im Zentrum der Kritik, so meinte Koref:

„Die gesamte Gewalt über diese Schule wird – Demokratie Nebensache, Demokratie ausgeschaltet – dem Ministerium, beziehungsweise dem Herrn Präsidenten Wiener übertragen. [...] Vielleicht darf man hier psychoanalytisch [sic] der Vermutung Ausdruck verleihen, daß der Herr Präsident Dr. Wiener sich gewissermaßen für seine Entfernung in den Umsturztagen des Jahres 1918 rächt, indem er ein für allemal das Mitbestimmungsrecht des Lehrkörpers beseitigt.“⁷⁶

Ob sich das Unterrichtsministerium an der Kritik seitens der sozialdemokratischen Opposition stieß, sei dahingestellt, auf den ersten Blick war das seit Längerem angestrebte Ziel erreicht: Ein vom Minister eingesetzter, durchgriffsfähiger Beamter war an der Spitze der Institution installiert worden und erste grundlegende Änderungen – wie die Auflassung der Fachhochschule – waren vollzogen.

74 Zitate des Abgeordneten Ernst Koref. In: Stenographisches Protokoll, 40. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich, IV. Gesetzgebungsperiode, 7. Juli 1931, 1050–1051.

75 Ebenda, 1047–1049.

76 Ebenda, 1050–1051.

Ein Haus „allerersten Ranges“⁷⁷

Die Meisterschulen waren das Kernstück in Wieners Reorganisationsplan, so hatte er auch die ursprüngliche Idee zur Einrichtung derselben noch zu Konservatoriumszeiten für sich beansprucht.⁷⁸ In Erwartung einer besonders hohen Prestigesteigerung suchte er am 16. September 1931 in einem an Sektionschef Prüger gerichteten Schreiben um Bewilligung von sieben Meisterklassen⁷⁹ an: Emil Sauer für Klavier, Váša Příhoda für Violine, Josef Manowarda, Berta Kiurina und Helene Wildbrunn für Gesang, Hans Duhan für Gesang und Dramatische Darstellung sowie Wilhelm Klitsch für Schauspiel. Die Zeit drängte, Wiener wollte sein Vorhaben mit Anfang Oktober „*unbedingt durchgeführt*“⁸⁰ und angesichts der klingenden Namen (so galten etwa Sauer und Příhoda als Ausnahme-künstler von Weltrang) „*entsprechende Reklame nicht nur in den Wiener Tagesblättern, sondern auch in der auswärtigen Presse*“⁸¹ affiziert sehen. Nachdem Wiener in der Causa Meisterschulen über zwei Wochen lang keine Antwort aus dem Ministerium erhalten hatte, schickte er diesem am 2. Oktober 1931 eine dringliche Amtserinnerung und strich hervor, dass das Schuljahr bereits begonnen habe und noch immer Unklarheit herrsche.⁸² Zwei Wochen später, am 15. Oktober 1931, erfolgte die etwas unterkühlte Antwort von Prüger an Wiener, in der dieser aufgefordert wurde, drastische Einsparungen durchzuführen – das Gesamtbudget für die Meisterschulen war mittlerweile von 140.000 auf 45.000 Schilling gekürzt worden – und überdies eine Klausel in den Dienstverträgen zu verankern, aufgrund derer die Lehrenden eine nach Vertragsabschluss erfolgte Gehaltskürzung akzeptieren mussten.⁸³

Wieners Ärger muss enorm gewesen sein, denn er hatte nicht zuletzt durch seine zahlreichen Kündigungen an der Akademie⁸⁴ Geldmittel freigemacht, doch machte er gute Miene zum bösen Spiel und unternahm in den beiden Schreiben an den Minister und an seinen Duzfreund⁸⁵ Prüger den Versuch, trotz des stark gekürzten Budgets zumindest einen Teil der Meisterschulen einrichten zu können (so überzeugte er beispielsweise Hans Duhan, nur 10.000 statt der ursprünglichen 20.000 Schilling als Honorar zu akzeptieren).⁸⁶ Wiener

77 mdw-Archiv, 1/Res/1931.

78 AT-OeStA/AVA Unterricht UM allg. Akten, 3238, 23.175/1931. Zitiert nach Heller, Geschichte, Bd. 3, 401.

79 mdw-Archiv, 126/Res/1931.

80 Ebenda.

81 Ebenda.

82 mdw-Archiv, 149/Res/1931.

83 mdw-Archiv, 29.656/I-6b. In: 159/Res/1931.

84 Durch über 20 Kündigungen konnte Wiener beträchtliche Beträge einsparen. Heller, Geschichte, Bd. 3, 406.

85 Die Anrede „*Lieber Freund*“ und die Verwendung des Du-Wortes erscheinen in dieser Zeit und in dem betreffenden Kontext erwähnenswert.

86 mdw-Archiv, 157/Res/1931; 159/Res/1931.

Foto: Albert Hilscher; Quelle: Bildarchiv Austria/Österreichische Nationalbibliothek
<http://www.bildarchiv.austria.at/Pages/ImageDetail.aspx?P_BildID=1073997>



Emmerich Czermak, um 1932

unterließ es nicht, auf den dadurch entstehenden schlechten Ruf und die Verstimmung der Schülerinnen und Schüler und deren Eltern hinzuweisen, und warnte Minister Czermak in seinem Schreiben eindringlich davor, „*dass die bisherigen empfindlichen Verzögerungen von gegnerischer politischer Seite ausgeschrotet*“⁸⁷ werden könnten. Gänzlich unbegründet waren Wieners Sorgen um den Ruf der Anstalt nicht, *Der Tag* beispielsweise stellte in den Raum, dass bei Nichteröffnung der Meisterschulen die Konkurrenz der Akademie profitieren würde. So war das Schauspiel- und Regieseminar nach der Schließung privat neu gegründet worden und der im August 1931 entlassene Schauspiellehrer Rudolf Beer hatte eine Elevenschule ins Leben gerufen.⁸⁸ Auch wurde moniert, dass die „*seinerzeit mit großem Pomp angekündigte Meisterklassenaktion*“ in einigen Fällen lediglich ein Etikettenschwindel sei, denn so sollten die bereits bestehenden Kompositionsklassen von Marx, Schmidt und Springer sowie Schütz’

87 mdw-Archiv, 157/Res/1931.

88 [k. A.], Nur vier Meisterklassen an der Musikakademie.

In: *Der Tag* (17.10.1931) o. S., mdw-Archiv, Sammlung Zeitungsausschnitte 1931/32.

Orgelklasse zu „Meisterklassen“⁸⁹ umbenannt werden und der angeblich hohe Bedarf an Gesangs-Meisterklassen (Duhan, Kiurina, Manowarda und Wildbrunn) resultierte vor allem aus den Pensionierungen der vergangenen Jahre im betreffenden Fach (Rosa Papier-Paumgartner und Gustav Geiringer).⁹⁰

Unter den zahlreichen Personalfragen erscheint diejenige des Opernregisseurs Lothar Wallerstein erwähnenswert. Für Wallerstein sah Wiener ursprünglich die Leitung einer Meisterklasse für Opernregie vor, eine Kündigung stand demnach wohl nicht zur Diskussion.⁹¹ Nach der Übersendung eines Lehrplanentwurfs an den Präsidenten wurde Wallerstein einige Wochen später von Wiener davon in Kenntnis gesetzt, dass er keinen neuen Vertrag am Haus bekommen werde. Erklärend meinte der Präsident: „*Sie haben eben Feinde im Unterrichtsministerium, die stärker sind als der Minister und Ihre Kollegen an der Akademie, die sich für Sie und Ihre Meisterschule eingesetzt haben*“, ⁹² wie Wallerstein später in einem Zeitungsinterview erzählte.

Die Frage, ob jemand im Ministerium die Macht gehabt hätte, Entscheidungen gegen den Wunsch des Ministers zu fällen, muss an dieser Stelle offenbleiben. Dass Prüger oder einer seiner Kollegen hinter dieser Entscheidung stand, ist reine Spekulation, und dass Wiener ein falsches Spiel mit Wallerstein getrieben und diesen bewusst getäuscht hätte, erscheint eher unwahrscheinlich. Denn Wiener hatte keinerlei Skrupel, unschöne Entscheidungen zu treffen oder prominente Persönlichkeiten zu kündigen, wie im Zusammenhang mit der Schließung von Reinhardts Schauspiel- und Regieseminar ersichtlich wird. Dieses hätte sich bestimmt als neu zu formierende Meisterklasse geeignet.

Obwohl das Studienjahr bereits Mitte September begonnen hatte, scheint das Ministerium keine Eile mit den Genehmigungen gehabt zu haben. Diese erfolgte für die Meisterschulen – und hier nur für einen Teil – erst Ende November. Manowarda, Kiurina, Wildbrunn und Duhan⁹³ wurden erst lang nach Semesterbeginn angestellt, wie auch Oswald Kabasta für die Kapellmeisterschule⁹⁴ und Robert Heger⁹⁵ für die Vorbereitung und Leitung zweier Opernaufführungen.⁹⁶ Die Schauspielmeisterklasse unter Wilhelm Klitsch konnte Wiener erst mit Anfang Jänner 1932 einrichten, für die Klaviermeisterklasse von Sauer wurde

89 Diesen Antrag stellte Wiener bereits im Juni 1931. mdw-Archiv, 82/Res/1931.

90 [k. A.], Die Meisterklassen der Musikakademie. In: Neues Wiener Tagblatt (20.10.1931) o. S., mdw-Archiv, Sammlung Zeitungsausschnitte 1931/32.

91 [k. A.], Der große Unbekannte hinter den Kulissen. Wer entscheidet über Abbau und Berufung in der Akademie? Gespräch mit Dr. Lothar Wallerstein. In: Neues Wiener Journal (07.06.1931) o. S., mdw-Archiv, Sammlung Zeitungsausschnitte 1931/32.

92 [k. A.], Der Affront gegen Wallerstein. In: Wiener Allgemeine Zeitung (06.05.1931) o. S., mdw-Archiv, Sammlung Zeitungsausschnitte 1931/32.

93 Alle vier Anstellungen wurden rückdatiert und begannen offiziell mit 01.11.1931.

94 Rückdatierte Anstellung auf 01.11.1931.

95 Rückdatierte Anstellung auf 29.10.1931.

96 mdw-Archiv, 194/Res/1931.

später noch eine Sonderregelung mit dem Ministerium getroffen. Die ursprünglich ins Auge gefasste Meisterklasse für Violine unter Přihoda kam nie zustande,⁹⁷ die ersatzweise anfangs vielversprechenden Verhandlungen mit dem Starviolinisten Bronislaw Huberman führten erst 1934 – lange nach Wieners Abberufung – zum Erfolg.

„Kaltstellung des Sektionschefs Dr. Prüger“⁹⁸

Schließlich der mediale Paukenschlag!

„*Sturm in der Staatsakademie. Der Lehrkörper der Staatsakademie für Musik und darstellenden Kunst verlangt die Kaltstellung des Sektionschefs Dr. Prüger*“,⁹⁹ titelte das *Neue Wiener Journal*. Das Blatt zitierte aus zwei Briefen, die Präsident Wiener und die Professoren Schmidt, Marx, Springer und Schütz am 9. November 1931 an Unterrichtsminister Czermak und Sektionschef Prüger geschickt hatten. Darin erhoben sie schwerwiegende Vorwürfe gegen Prüger, verlangten, aus dem Arbeitsbereich des Sektionschefs herausgenommen zu werden und kündigten überdies an, dass sie „jeden dienstlichen und persönlichen Verkehr mit Sektionschef Dr. Prüger abubrechen“¹⁰⁰ gedachten, was sie Prüger auch in einem persönlich an ihn gerichteten Schreiben mitteilten.

Sie begründeten dies damit, dass

„die Staatsakademie sich seit Jahren nicht in dem Maße entwickeln konnte, wie es ihrer Bedeutung, ihrem hohen Lehrziel und der künstlerischen Qualität ihrer Lehrer entsprochen hätte. Schuld daran trägt hauptsächlich die Person des Sektionschefs Dr. Prüger, der im Grunde seiner Veranlagung und seines Bildungsganges jeglicher fachlicher Kenntnisse ermangelt. Seine Amtsführung bekundet ein auffallendes Unverständnis für den künstlerischen Betrieb und hemmt das Institut auf das schwerste an der Erreichung seiner hohen Ziele. Durch monatelanges Liegenlassen der wichtigsten Geschäftsstücke, durch persönliches Ausspielen der Lehrkräfte gegeneinander, ferner durch unnötige Arbeitsbelastung der administrativen Leitung wird auch jetzt eine Atmosphäre der Zwietracht, der Unruhe und des Mißtrauens absichtlich geschaffen. Diese seit Jahren beobachtete Einstellung, insbesondere aber eine Reihe von Verfügungen der letzten Zeit, können ihren Grund nicht allein in dem Mangel an Fachkenntnis in künstlerischen und

97 Přihoda unterrichtete erst ab 1950 am Haus.

98 [k. A.], Sturm in der Staatsakademie. In: Neues Wiener Journal (22.11.1931) 3f; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

99 Ebenda.

100 Ebenda, 3.

pädagogischen Dingen haben; es liegt offenbar die Absicht vor, auch die gegenwärtige Leitung der Staatsakademie wieder einmal als unzureichend aufscheinen zu lassen.“¹⁰¹

Prüger zeigte sich in der Öffentlichkeit von den Anschuldigungen vollends überrascht, wie er der *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung* mitteilte. „Es hat zwischen mir und den Herren der Akademie, die nun schon seit etwa acht Jahren meiner Revision untersteht, niemals einen Konflikt gegeben“, er sei von den Briefen „vollkommen überrascht“ und „peinlich berührt“. ¹⁰²

Der Ministerialbeamte hob seine guten Kontakte zu Wiener und zu Teilen des Lehrkörpers hervor und konnte sich nicht erklären, dass ihm nun

„jede sachliche Kenntnis“ abgesprochen und er für vollkommen „unfähig“ gehalten werde. „Obwohl ich nicht den geringsten konkreten Verdacht habe, so muß ich doch annehmen, daß die Herren von der Akademie einer Intrigue zum Opfer gefallen sind und daß sie den Einflüsterungen irgend einer mir ungünstig gesinnten Person Glauben geschenkt haben.“¹⁰³

„Es stellt sich wohl als das unerhörteste Vorgehen staatlicher Organe dar, von dem ich in meiner Dienstzeit Kenntnis erhielt“¹⁰⁴

(Prüger an Minister Czermak)

Die anfangs eher allgemein gehaltenen Vorwürfe konkretisierten sich in den darauffolgenden Tagen. Kaum eine Zeitung, die nicht von den Vorgängen an der Akademie berichtet hätte. Das öffentliche Interesse an dem Konflikt war enorm. Dem *Neuen Wiener Journal*, das mit „*Sturm in der Staatsakademie*“ den medialen Wirbel losgetreten hatte, müssen die beiden Beschwerdebriefe (bzw. eine Abschrift davon) vorgelegen sein, stimmt der Wortlaut doch exakt überein.¹⁰⁵ Minister Czermak beauftragte Sektionschef Aemilian Kallina mit der Untersuchung der Angelegenheit,¹⁰⁶ woraufhin dieser Wiener aufforderte, die Vorwürfe zu präzisieren. Am 23. November schickten Wiener, Marx, Schmidt, Schütz und Springer ein ausführliches Memorandum¹⁰⁷ zu den Vorwürfen gegen Prüger an das Ministerium.

101 Ebenda.

102 [k. A.], *Schwerer Konflikt zwischen der Musik-Akademie und Sektionschef Dr. Prüger*. In: *Wiener Sonn- und Montags-Zeitung* (23.11.1931) 2; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

103 Ebenda.

104 AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932.

105 AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 1.387/Pr/1931. In: 684, 234/1932.

106 AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932.

107 Ebenda.

„Prügerlein fein, Prügerlein fein, Einmal muß geschieden sein ...!“¹⁰⁸

Ungeachtet des Inhalts überrascht die Schärfe des Tons in den Briefen, aber auch die Einigkeit unter den die längste Zeit durch Parteiungen gespaltenen Professoren erstaunt. In den Zeitungen entwickelte sich daraufhin geradezu ein Kesseltreiben gegen den Sektionschef. Das *Neue Wiener Journal* titelte:

„Das Schicksal des Sektionschefs Dr. Prüger ist besiegelt, er ist selbst von seinen hohen Protektoren nicht mehr zu halten. [...] In den eingeweihteren Kreisen ist bekannt, daß dieser Mann durchaus nicht eine reinweg segensreiche Tätigkeit entfaltet. Es ist bekannt, daß Dr. Prüger, ein Jurist aus dem thesesianischen Kreise, der sich durch keinerlei juristische Publikationen als besonders qualifiziert deklariert hat, zu künstlerischen Belangen keinerlei innere Beziehungen hat. Er steht der Musik ebenso fremd gegenüber wie literarischem Schaffen. Trotzdem ist es dem Manne auf eine geradezu märchenhafte Weise gelungen, trotz des Mangels jeglicher Qualitäten sich seit einem Jahrzehnt als höchster Beamter in der österreichischen Kunstverwaltung zu halten.“¹⁰⁹

Auch über die Motive Prügers wurde spekuliert, entweder strebe Prüger selbst den Posten des Akademiepräsidenten an oder er werde alle Kunstinstitutionen des Bundes – Bundestheater, Akademie, Museen und Denkmalamt – unter seiner Leitung organisatorisch neu zusammenschließen wollen, so der Tenor.¹¹⁰ Der Tag sah in Prügers Handeln bereits Vorbereitungen zu höheren ministeriellen Weihen, denn „Dr. Prüger habe Ehrgeiz, Minister der Schönen Künste zu werden, und [...] auf dem Weg dorthin [wolle er] vorerst die Leitung der Staatsakademie und der Staatstheater in seine Hand bekommen.“¹¹¹

Der Morgen meinte in der „Karikatur der Woche“ Prügers Karriereende bereits herannahen zu sehen und bildete ihn, versehen mit dem Spruch „Prügerlein fein, Prügerlein fein, Einmal muß geschieden sein ...!“, mit Wanderstock und Rucksack ab.

Nicht nur Prüger, auch Wiener stand seitens der schreibenden Zunft in der Kritik, so berichtete *Die Stunde*

„aus dem Unterrichtsministerium, wo der erste Sektionschef Dr. Prüger haust und herrscht und angeblich alles unterminiert, was der brave Präsident Wiener in der Akademie zum Guten wenden wollte. Die Öffentlichkeit hat ihren Prüger-Knaben gefunden, und man halst jetzt dem Doktor

108 [k. A.], Karikatur der Woche. In: Der Morgen (30.11.1931) 9; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

109 [k. A.], Sektionschef Dr. Prüger wird zurücktreten. In: Neues Wiener Journal (24.11.1931) 3f.; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

110 [k. A.], Die Vorgänge an der Staatsakademie für Musik. In: Neue Freie Presse (24.11.1931) 6; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

111 [k. A.], Die Sabotierung der Staatsakademie. In: Der Tag (24.11.1931) o. S., mdw-Archiv, Sammlung Zeitungsausschnitte 1931/32.

Prüger einfach alles auf, was seit langem schwebend gewesen war und nicht anzubringen gewesen ist. [...] Der Präsident Wiener ist im Nu zu einer sympathischen Figur avanciert. Seine derben Stiefel haben nicht getreten, im Gegenteil, das Unterrichtsministerium trampelte fortwährend auf ihnen herum. Und wer hat den Max Reinhardt abgebaut, wer den Dr. Wallerstein, wer den Beer? Nicht der Wiener, sondern der Prüger. [...] Der Präsident hat [...] auf Beziehungen, auf freundschaftliche Cliques keine Rücksicht genommen, er hat sogar einflussreiche Professoren abgebaut, die mit der christlichsozialen Partei auf du und du stehen, [...] er hat weder die Souveränität eines Namens geschont noch das österreichische Respektswort ‚Freunderlwirtschaft‘ beachtet.“¹¹²

Unterdessen unternahmen einige Zeitungen den Versuch, etwas Licht in die Sache zu bringen und untersuchten die Hintergründe dieser nicht alltäglichen ‚Revolte‘ der Akademie gegen den ihr hierarchisch übergeordneten Ministerialbeamten. Die *Neue Freie Presse* vermeldete, dass der Konflikt zwischen Prüger und der Akademie bereits bis ins Jahr 1923 zurückreiche, denn Direktor Marx habe schon damals mit dem Verweis auf „*Verständnismangel und Interessenlosigkeit*“¹¹³ seitens des Sektionschefs darum ersucht, die Akademie aus der Sektion Prüger zu nehmen. Ähnlich unter Rektor Schmidt, der gemäß der Zeitung gemeint haben soll, dass „*eine gewisse Verschleppungstaktik zu bemerken [war], verbunden mit der Tendenz, sich in rein künstlerische Fragen einzumengen.*“¹¹⁴ Beschwerden seien unbeantwortet geblieben, so auch in der Ära Springer. Laut der *Neuen Freien Presse* wurde die Berufung von Huberman¹¹⁵ als „*Leiter der Meisterschule für Violine durch Prüger unmöglich gemacht*“.¹¹⁶ Dozent Wallerstein¹¹⁷ sollte nach Auflösung der Hochschule Lehrer für die Opernmeisterklasse werden und nachdem „*dieser Akt durch die Hand des Sektionschefs Prüger gegangen war, wurde die Verpflichtung Dr. Wallersteins abgelehnt.*“¹¹⁸ Wilhelm Klitsch¹¹⁹ soll nicht als Lehrer der Meisterklasse für Schauspiel aufgenommen worden sein, obwohl durch das Ableben von Eduard Traversa im Oktober 1931 Geld frei geworden war. Die Berufung der beiden Kammersängerinnen Helene Wildbrunn und

112 [k. A.], An allem ist der Prüger schuld. In: Die Stunde (25.11.1931) o. S., mdw-Archiv, Sammlung Zeitungsausschnitte 1931/32.

113 [k. A.], Konflikt zwischen Musikakademie und Sektionschef Dr. Prüger. In: Neue Freie Presse (23.11.1931, Abendausgabe) 5; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

114 Ebenda.

115 Siehe oben, Huberman kam 1934 an die Akademie.

116 [k. A.], Konflikt zwischen Musikakademie und Sektionschef Dr. Prüger. In: Neue Freie Presse (23.11.1931, Abendausgabe) 5; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

117 Siehe oben, Wallerstein hätte nach Wieners Aussage Feinde im Ministerium, gegen die nichts zu machen sei.

118 [k. A.], Konflikt zwischen Musikakademie und Sektionschef Dr. Prüger. In: Neue Freie Presse (23.11.1931, Abendausgabe) 5; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

119 Siehe oben, Klitsch kam erst mit Jahresbeginn 1932 an die Akademie.

entimeter unter der Herzspitze einen Kanal
urch lebendiges Fleisch gebohrt. Der Mann
ar stundenlang im Prater herumgeirrt,
n vor drückenden Schulden aus dem Leben
flüchten. Endlich war sein Entschluß ge-
ßt, der Wille konzentriert, die Revolver-
ündung gegen die Herzgrube gerichtet. Ein
irn arbeitete fieberhaft: Sekunden noch,
nn mußte alles vorüber sein. Das Knacken

und hatte zuletzt einen einzigen Wurf.
Man möge um seiner Gattin und des
des willen seinen Namen verschwei-
Jetzt liegt der unglückliche Selbstm-
kandidat im Spital und ringt mit
Tode. Es wäre die Pflicht aller Men-
daran zu denken, was mit ihm gesche-
soll, wenn er wieder gesund wird. Er
hat nicht ein zweites Mal Glück.

Karikatur der Woche

Sektionschef Dr. Prüger



Prügerlein fein, Prügerlein fein,
Einmal muß geschieden sein . . . !

IK-AJ, Karikatur der Woche. In: Der Morgen, 30.11.1931, 9. Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

on Paris nach
ien.

Die österreichischen
Bundesbahnen brau-
chen Geld. Ihre Ein-
nahmen sinken und die Ausgaben laßen sich

die Leitung der Bundesbahnen auf die
Umstand Rücksicht nimmt. Weit gefehlt!
der dritten Klasse, die in den heutigen stie-
Reiten längst zur Bohlenklasse geworden

Karikatur zu Prüger, November 1931

Berta Kiurina¹²⁰ sei „*vom Sektionschef Prüger erschwert und unnötigerweise in die Länge gezogen*“¹²¹ worden, was zur Folge gehabt haben soll, dass sich einige Schülerinnen und Schüler zu Semesterbeginn wieder abmeldeten und „*zu Privatschulen und Privatlehrern abwanderten*“.¹²² Auch die Gehälter, so der Artikel, seien nicht rechtzeitig ausbezahlt worden.

**„Prüger, den man mit Fug und Recht als den
Totengräber der Anstalt bezeichnen darf, ...“¹²³
– das Beschwerde-Memorandum der Akademie**

Während sich die Zeitungen in tagelangen Mutmaßungen und Analysen ergingen, langte das von Sektionschef Kallina angeforderte Beschwerde-Memorandum im Ministerium ein. Darin führten Wiener, Schmidt, Marx, Springer und Schütz der Reihe nach ausführlich ihre Beschwerdepunkte an. Den Anfang machte Präsident Wiener, der seinen Textabschnitt mit der Vorgeschichte seiner Berufung an die Akademie einleitete:

„Ich war damals schon in Kenntnis [Dezember 1930, Anm.], dass Sektionschef Prüger von meiner Berufung [durch Minister Czermak, Anm.] wusste. Als ich zu Prüger kam, stellte sich derselbe jedoch vollständig uninformiert [...] [und] erklärte, dass unbedingt etwas geschehen müsse, um den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen und meinte unter anderem [sic], dass Ministerialrat Dr. Kobald¹²⁴ für eine Funktion an der Akademie nicht in Aussicht genommen werden könne, weil er viel zu schwach sei.“¹²⁵

Prüger, so Präsident Wiener weiter, habe erklärt,

„er hätte von der Absicht meiner Berufung nur etwas läuten gehört, musste aber dann, da ich ihm sehr dezidiert widersprach, zugeben, dass er von der Tatsache meiner Bestellung nicht nur vom Minister, sondern auch von Ministerialrat Dr. Petrin verständigt worden sei. Hierauf wechselte er die Tonart und erklärte, wenn dem nun einmal so sei, so wäre das einzig Richtige, von jetzt ab in voller Eintracht und Harmonie vorzugehen, versicherte mich seiner wärmsten Freundschaft und Wertschätzung, bat mich um volles

120 Siehe oben, beide traten erst im November 1931 ihren Dienst an.

121 [k. A.], Konflikt zwischen Musikakademie und Sektionschef Dr. Prüger.

In: Neue Freie Presse (23.11.1931, Abendausgabe) 5; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

122 Ebenda.

123 Memorandum Schütz' an das Unterrichtsministerium, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932, 7.

124 Karl Kobald leitete von 1932 bis 1938 sowie von 1945 bis 1946 die mdw.

125 Memorandum Wieners an das Unterrichtsministerium, 1f.

Vertrauen und versicherte mich des seinigen, bezeichnete es als notwendig, dass wir in allen Dingen im fortlaufenden Einvernehmen und in andauernder engster Fühlungnahme bleiben müssten und forderte mich zur Bekräftigung seines Interesses sowohl für mich als auch für die Akademie sowie der von ihm nochmals betonten herzlichen Freundschaft zu einem Handschlag auf, der als Zeichen seiner aufrichtigen Gefühle gelten sollte. Ich war damals so naiv, dies alles für bare Münze zu nehmen und an alle die schönen Worte, mit denen er mich bedachte, zu glauben. Während der Weihnachtsfeiertage hatte ich an einem ausführlichen Exposé gearbeitet, in welchem ich die Grundlinien meiner Bestellung, die damals noch in anderer Form geplant war, darlegte. Sektionschef Prüger zeigte sich mit allen meinen Anträgen vollkommen einverstanden, er war sogar bereit, in einem, sehr wesentlichen Punkte noch weit über dieselben hinauszugehen.“¹²⁶

Bei einem Treffen mit dem Unterrichtsminister, so Wiener weiter, habe sich jedoch herausgestellt, dass die Vorschläge, trotz entsprechender Zusage, nicht an den Minister weitergegeben worden waren.

„Um es kurz zu sagen, Sektionschef Prüger hatte gegen mich gearbeitet und es war von meinem ganzen Vorschlag so gut wie nichts übrig geblieben. [...] Ich war mir aber seit dieser Zeit vollkommen im Klaren, was ich von den warmen Freundschaftsversicherungen des Herrn Prüger zu halten habe. [...] Ich habe unmittelbar nach Antritt meines Amtes ein umfangreiches Exposé¹²⁷ ausgearbeitet [...], habe aber über diesen grundlegenden Akt bis zum heutigen Tage keine Antwort erhalten. Ich glaube, über diese Art der Behandlung von wichtigen Geschäftsstücken nicht mehr sagen zu müssen“,¹²⁸

so Wiener.

Der Präsident verwies auf die umfangreichen finanziellen Kürzungen bei den Meisterschulen und auf das reduzierte Budget, welches er zähneknirschend akzeptiert habe. Demnach habe Prüger auf weiteren Kürzungen bestanden, Wiener dazu:

„Wozu aber eigentlich, nachdem der von mir in Ersparung gebrachte Betrag von S.153.000.- auf S.45.000.- zusammengeschmolzen war, dieser Betrag aber voll zur Verwendung stand, noch eine weitere kleinliche und die Künstler auf das ungünstigste beeinflussende Herabminderung überhaupt notwendig war, vermag ich nicht einzusehen.“¹²⁹

Wiener führte ins Treffen, dass Emil Sauer für seine Meisterschule Klavier wegen der Sparnot auf sein Honorar verzichtet und nur 80% der Schulgelder verlangt hatte.

126 Ebenda, 3f.

127 Reorganisationsvorschlag. mdw-Archiv, 1/Res/1931.

128 Memorandum Wieners an das Unterrichtsministerium, 5f.

129 Ebenda, 20.

*„Gegen die unentgeltliche Lehrtätigkeit Sauer's [sic] konnte er [Prüger; Anm.] natürlich nichts einwenden. Aber getreu seiner Tendenz, alles zu verhindern, hat er in den bezüglichlichen genehmigenden Erlass einen Zusatz aufgenommen“.*¹³⁰

So sollte Sauers Vertrag nur für ein Schuljahr gelten. Dieses ‚Probejahr‘, so führte Wiener aus, sei für einen langjährig Lehrenden vom Format Sauers eine Zumutung gewesen und habe auch auf Schüler aus dem Ausland abschreckend gewirkt. Auch habe Prüger Missgunst verbreitet, indem er den Kanzleileiter Hans Waizmann diskreditiert hätte. Zu Wiener soll Prüger gemeint haben, Waizmann verstehe nichts von der Arbeit, verfüge über einen miserablen Stil und *„muss unter allen Umständen von der Anstalt weg“*.¹³¹

Abschließend stellte der Akademiepräsident fest:

*„[...] ich musste zu meiner Überraschung erkennen, dass die Schwierigkeiten dieser viel verleumdeten Anstalt nur zum kleineren Teil auf einer unrichtigen Organisation beruhten, hauptsächlich aber in der gänzlich verfehlten, allen künstlerischen Interessen abgeneigten Vorgangsweise jener Persönlichkeit ihren Grund haben, der die Pflege dieser so wichtigen Belange im Ministerium anvertraut ist. [...] Ich kann mit gutem Gewissen erklären, dass Herr Prüger weder von bildender Kunst, noch von Musik auch nur das geringste versteht [...] so waren die letzten 10 Monate die unangenehmsten und bittersten meiner ganzen Beamtenlaufbahn. Und wenn ich alles in einem einzigen Satze zusammenfassen soll, so muss ich sagen: Mit einem solchen Beamten kann man weder arbeiten noch verkehren.“*¹³²

Ergänzend zu dem von Wiener abgefassten Hauptteil des Memorandums führte Franz Schmidt aus seiner Zeit als Direktor der Akademie bzw. Rektor der Fachhochschule an, dass die Wiederbestellung der Dozent*innen mit jeweils einjährigen Verträgen vom Ministerium immer verzögert worden sei. Im Studienjahr 1925/26 habe Schmidt am 27. Juni die Zulassung beantragt, die ministerielle Bestätigung sei aber erst am 9. Dezember gekommen, also Monate nach dem Semesterbeginn. Ähnlich sei die Situation 1927/28 gewesen, als er am 26. September 1927 die Verlängerungen beantragt habe und erst am 31. Jänner 1928 die Verträge einlangten. Nachdem 1929 auch keine raschere Erledigung in Aussicht stand, habe sich Schmidt in einem Schreiben,¹³³ in dem er die Zustände scharf kritisierte, an das Ministerium gewandt und bei Nichtbehandlung der Verträge,

130 Ebenda, 25.

131 Wiener sah in Waizmann einen *„ausserordentlich tüchtigen, gewissenhaften und pflichttreuen Beamten“*. Memorandum Wieners an das Unterrichtsministerium, 27.

132 Memorandum Wieners an das Unterrichtsministerium, 37–39.

133 mdw-Archiv, 308/R/1929.

die vorher vom Professorenkollegium der Fachhochschule einstimmig gutgeheißen worden waren, seinen Rücktritt in Aussicht gestellt.

„[...] Es war nicht mehr vereinbar, die Dozenten immer monatelang mit dem Unterricht zu betrauen, ohne über tatsächliche Zulassung in Sicherheit zu sein.“¹³⁴ „Auf diese Eingabe hin bat mich Sektionschef Dr. Prüger zu sich und stellte an mich unter Beteuerung seines ständigen Wohlwollens für die Hochschule und Musikakademie das Ersuchen, diese Eingabe zurückzuziehen, in so eindringlicher Form, dass ich mich schliesslich sehr gegen meine Ueberzeugung gezwungen sah, diesem seinen Ansuchen stattzugeben. Auf diese Weise ist leider damals ein Bericht von mir, aus dem sich das Tempo gewisser Erledigungen des Sektionschefs Prüger eindeutig ergab, nicht zur Amtsbehandlung gelangt.“¹³⁵

Joseph Marx, der wie Schmidt ebenfalls unterschiedliche Leitungsfunktionen an der mdw innegehabt hatte, meinte als Grund für Prügers Handeln, dessen übersteigerten Ehrgeiz erkennen zu können:

„In einem seinen Plänen günstigen Zeitpunkte an verschiedenen Stellen als radikaler Ordnungsmacher und guter Organisator aufzutreten und diese Stellen dann auf Gnade und Ungnade seiner Person ausgeliefert zu erhalten, um dadurch jene Führerstellung zu erreichen, die er als einzig für seine Persönlichkeit und seine Fähigkeiten passend und ihrer würdig anstrebt.“¹³⁶

Wie auch Schmidt verwies er auf die Anträge zur Einstellung bzw. Wiederbestellung von Lehrkräften, die meist vor den Sommerferien gestellt wurden und zu Beginn des Studienjahres im September immer noch unerledigt waren. Besonders im Fall der Bestellung Friedrich Wührers (Klavier) konnte Marx kein Verständnis aufbringen, denn das Ansuchen wurde im Dezember 1922 gestellt und erst im Oktober 1923 genehmigt, sodass Wührer ein ganzes Schuljahr ohne Vertrag¹³⁷ und ohne Anspruch auf Bezüge unterrichtet hatte.¹³⁸

Max Springer, dessen Anschuldigungen sich teils mit jenen aus der Zeit nach seiner Absetzung als Direktor deckten, merkte in seinem Abschnitt an, dass die Erklärungen Prügers, wie *„Säumigkeit seiner Referenten, Schwierigkeiten im Finanzministerium, Notwendigkeit einer gewissenhaften und daher zeitraubenden Ueberlegung, [...] Formfehler in den Akten und dgl.“*, dem Sektionschef *„selbst ein*

134 Memorandum Schmidts an das Unterrichtsministerium, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932, 4.

135 Ebenda, 7.

136 Memorandum Marx' an das Unterrichtsministerium, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932, 3.

137 Der Vertrag wurde rückdatiert. Am 26.10.1923 (!) wurde der rückdatierte Vertrag zur Bestellung als Klavierlehrer für den Zeitraum vom 01.10.1922 bis 30.09.1923 (!) erledigt, mdw-Archiv, Personalakt Friedrich Wührer.

138 Memorandum Marx' an das Unterrichtsministerium, 6.

*Armutszeugnis“ ausstellten, denn ein „Sektionschef hat doch die Pflicht, im Interesse der ihm unterstellten Betriebe Verzögerungen hintanzuhalten“.*¹³⁹

Im Besonderen kritisierte Springer die Umstände im Zusammenhang mit Franz Schütz' Rücktritt als Fachgruppenvorstand für Klavier und Orgel. Nachdem dieser die Funktion niedergelegt hatte, wurde Ferdinand Rebay vom Kollegium einstimmig zum Nachfolger gewählt.¹⁴⁰ Am 12. Oktober 1929 wurde das Wahlergebnis dem Sektionschef zur Kenntnis gebracht, der Geschäftsgang jedoch erst am 26. Juni 1930 erledigt. Prüger rechtfertigte dies mit einem „*Formfehler*“, weil die Gründe für Schütz' Rücktritt nicht ausreichend ausgeführt worden wären.¹⁴¹ Springer führte aus, dass er nicht verstehen könne, warum Prüger über acht Monate gebraucht habe, um ihn über diesen Formfehler, so es ihn gegeben habe, aufzuklären.¹⁴² Im Fall Friedrich Hartmann hatte es eine ebenso unverhältnismäßige Verzögerung gegeben: Dieser sollte für das Fach Allgemeine Musiklehre bestellt werden, den Antrag dazu hatte Springer in seiner Funktion als Akademiedirektor am 22. Juni 1929 gestellt, die Erledigung dauerte bis Mitte Jänner 1930.¹⁴³ Abschließend wiederholte Springer den Vorwurf, Prüger habe ihn angewiesen, Material über seinen Erzfeind Schütz zu sammeln.

Den Abschluss des Beschwerde-Memorandums machte Franz Schütz. Darin ergänzte er Springers letztgenannten Vorwurf und gab an, dass Prüger auch ihn aufgefordert habe, ihm Material gegen seinen Intimfeind Springer zu liefern. Schütz schloss mit der Forderung, dass

*„Dr. Prüger, den man mit Fug und Recht als den Totengräber der Anstalt bezeichnen darf, fernerhin jede Möglichkeit genommen wird, seine ebenso frivole wie verwerfliche Taktik zum Schaden der Staatsakademie weiter fortsetzen zu dürfen.“*¹⁴⁴

139 Memorandum Springers an das Unterrichtsministerium, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932, 3.

140 Siehe oben.

141 Stellungnahme Prügers zum Memorandum des Hofrates Springer, 24–30.

142 Memorandum Springers an das Unterrichtsministerium, 5.

143 Anstellung Hartmanns mit 01.02.1930, mdw-Archiv, Personalakt Friedrich Hartmann.

144 Memorandum Schütz' an das Unterrichtsministerium, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932, 7.

Kallinas Untersuchungsbericht: **„SChef Prüger trifft aktenmässig kein Verschulden“¹⁴⁵**

Damit lagen die Karten von Seiten der Akademie auf dem Tisch und Prüger wurde in der Folge von Sektionschef Kallina aufgefordert, zu den Vorwürfen schriftlich Stellung zu nehmen. Zeitgleich leitete das Ministerium ein Disziplinarverfahren gegen Wiener, Marx, Schmidt, Springer und Schütz wegen Ungehorsams gegenüber einem leitenden Beamten des Bundesministeriums für Unterricht ein.¹⁴⁶

Die medialen Spekulationen über mögliche Konsequenzen der Auseinandersetzungen nahmen ihren Lauf, wie ein humoristisches Gedicht am Nikolaustag 1931 veranschaulicht:

*„Der Sektionschef Prüger
 Denkt sich, für das Niveau
 Der Akademie genüg' er
 Als guter Nikolo.
 Jedoch die Professoren
 Schrei'n Czermak in die Ohren:
 „Hinaus mit diesem Krampus!
 Sonst machen wir im Amt Schluß!“¹⁴⁷*

Auch in anderer Hinsicht waren die Medien, im Speziellen das *Neue Wiener Journal*, von den Folgen der Affäre betroffen, denn Prüger hatte den Redakteur der Zeitung, Hans Tabarelli, wegen Beleidigung in dem Artikel „*Sturm in der Staatsakademie*“ (vom 22. November 1931) geklagt. Tabarelli kündigte daraufhin an, den Beweis antreten zu wollen, dass die Vorwürfe gegen Prüger der Wahrheit entsprächen.¹⁴⁸

Mitte Februar 1932 – die Akademie war mittlerweile aus dem Arbeitsbereich Prügers ausgegliedert und direkt dem Unterrichtsminister unterstellt worden (später Hofrat Wisoko zugeteilt)¹⁴⁹ – legte Aemilian Kallina seinen Bericht vor. „*SChef Prüger trifft aktenmässig kein Verschulden*“¹⁵⁰ kann als Quintessenz der knapp 20-seitigen Einschätzung Kallinas gewertet werden.

Das umfangreiche Beschwerde-Memorandum seitens der Akademie hatte zahlreiche Punkte aufgelistet, auf die an dieser Stelle nicht bis ins kleinste

145 Bericht des Sektionschefs Kallina, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932, 6.

146 AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 37.419/1931. In: 684, 234/1932.

147 [k. A.], Nikolo und Krampus. In: Kikeriki (06.12.1931) 1; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

148 [k. A.], Aus dem Gerichtssaale. Ein Preßprozess des Sektionschefs Dr. Prüger. In: Neue Freie Presse (15.12.1931) 8; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

149 [k. A.], Die Musikakademieprofessoren haben gesiegt! In: Neues Wiener Journal (31.01.1932) 7; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

150 Bericht des Sektionschefs Kallina, 6.

Detail eingegangen werden kann. Anhand exemplarischer Passagen soll jedoch der Versuch unternommen werden, die Streitfragen nachzuzeichnen. Wenig aussagekräftig und hilfreich erscheint für diese Zwecke Kallinas Bericht, denn im Grunde trägt seine Einschätzung kaum zur Klärung der Vorwürfe bei. Zugute gehalten muss ihm der Umstand werden, dass ein klares Urteil in der Sache wohl nicht so einfach möglich war, darüber hinaus ist nicht bekannt, mit welchen ministeriellen Vorgaben Kallina ans Werk gegangen war. Im Prinzip waren Wiener und die Professoren Marx, Schmidt, Springer und Schütz angetreten, Prüger böswillige Absicht im Hinblick auf sein dienstliches Handeln nachzuweisen. Die Last der Beweisführung lag bei ihnen und wie schwierig es sein kann, ein bewusstes Torpedieren der Geschäftsgänge einer hierarchisch höhergestellten Person festzumachen, zeigt das vorliegende Beispiel. Prügers ausführliche schriftliche Stellungnahme trägt bedauerlicherweise nur punktuell zur Klärung des Sachverhalts bei. Gekonnt umschiffte er darin die Vorwürfe und widmete sich dafür ausführlich unbedeutenden Detailfragen. Prüger saß am längeren Ast, das war ihm wohl bewusst. Die nicht belegbaren Anschuldigungen wie die Vorwürfe des Zwietracht Stiftens und Intrigierens kommentierte er kaum bzw. gar nicht, denn hier stand Aussage gegen Aussage. Dies trifft ebenso auf die Anschuldigung zu, er habe Springer und Schütz jeweils über den anderen Material sammeln lassen.

Möglichkeit für Gegenkritik an der Akademie bot sich Prüger wiederum zur Genüge, zu lange hatten sich die Akteure gegenseitig diskreditiert, und dass Wieners ambitioniertes, ja geradezu unmöglich erscheinendes Ansinnen, in wenigen Monaten an der mdw für Ruhe und Ordnung sorgen zu wollen, ohne Querschüsse auch nicht reibungslos vonstattengehen würde, lag auf der Hand. Ausführlich kritisierte Prüger nun die Kündigung Max Reinhardts durch Wiener, beschrieb den innerministeriellen Aktenlauf als komplex und zeitintensiv, verwies oftmalig auf das Finanzministerium, das die Geschäftsgänge wegen des Spardiktats sorgfältig (und damit zeitaufwendig) prüfen musste und gab einige der ihm unterstellten Äußerungen auch selbstbewusst zu. Den Vorwurf, er habe Waizmann bei Wiener schlecht gemacht, rechtfertigte er mit *„Meine Anschauung über Waizmann wird gewiss von Allen hier im Hause geteilt, die ihn kennen.“*¹⁵¹

Dass er Franz Schmidt überredet habe, dessen schriftliche Eingabe mit der Drohung, bei Nichterledigung der Vertragsverlängerung der Dozent*innen zurückzutreten, wieder zurückzuziehen, kommentierte Prüger lediglich dahingehend, dass die Sache mittlerweile erledigt wäre [und zwar überraschend zügig]¹⁵² und ignorierte den Tatbestand, dass diese Art des Vorgehens nicht mit dem

151 Stellungnahme Prügers, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 684, 234/1932, 40.

152 Die Vertragsverlängerungen wurden eine Woche nach Schmidts Schreiben erledigt. mdw-Archiv, 318/R/1929.

ministeriellen Verwaltungshandeln vereinbar war. Springers Vorwürfe schmetterte Prüger mit dem Verweis auf die skurrilen Anschuldigungen aus dem Jahr davor größtenteils ab. Dass sich der ehemalige Akademiedirektor damals diskreditiert hatte, spielte ihm dabei in die Hände. Unbeeindruckt nahm Prüger auf die Nicht-Erledigung von Hartmanns Vertrag dahingehend Stellung, dass er den Akt am 20. Juli 1929 „*zwecks Ergänzung und Fertigung des ungefertigten Berichts zurück[gestellt habe]. Erst am 27.9. langte der Akt wieder hier ein.*“¹⁵³ Weiter führte Prüger aus: „*am 25.11. wurde der Akt in der Abteilung bearbeitet.*“¹⁵⁴ Eine Erklärung dafür, warum der Akt zwei Monate zurückgestellt wurde und dann zwei weitere Monate auf die Bearbeitung warten musste, blieb er schuldig. Hier wäre es an Kallina gewesen, nachzuhaken, stattdessen notierte dieser lapidar den innerministeriellen Aktenlauf, kommentierte aber in keiner Weise die langen Leerzeiten und ging, als bedürfte es keiner Stellungnahme, zum nächsten Punkt über.¹⁵⁵ Hier kann nur vermutet werden, dass Kallina die Weisung hatte, nicht genau hinzusehen bzw. der Minister kein Interesse an Detailgenauigkeit hatte.

Ebenfalls unverständlich erscheint Kallinas knappe Stellungnahme zu dem Vorwurf in Zusammenhang mit der massiv verzögerten Bestellung Rebays als Schütz' Nachfolger zum Klavier-Fachgruppenvorstand. Prügers nach einer Wartezeit von über acht Monaten erfolgte Erklärung, dass ein Formfehler vorgelegen sei, schien Kallina ebenso keines Kommentars wert. Prüger vermerkte lediglich, dass er den Fall „*bereits im Sommer 1930 behandelt*“¹⁵⁶ habe. Ironischerweise belastete Kallina hier Prüger ungewollt mit seiner Stellungnahme: „*Alle Verfügungen sind vom Minister gefertigt. Zl. 22701/29 und 31738/29.*“¹⁵⁷ indem er mit den beiden Aktenzahlen den Zeitpunkt der Erledigung durch den Minister verriet, nämlich 1929. Das lässt nur einen Schluss zu: Obwohl der Minister zeitnah sein Placet gegeben hatte, hielt Prüger den Akt monatelang zurück. Wieners Bericht über Prügers Verhalten im Vorfeld seiner Bestellung zum Akademiepräsidenten wischte Kallina mit der Bemerkung, dass dieser zum damaligen Zeitpunkt noch nicht Präsident war, weswegen Prügers Handeln nicht als ein Handeln gegen die Akademie gewertet werden könne, geradezu vom Tisch.¹⁵⁸

Was Wiener wohl besonders aus der Fassung gebracht hatte, war einerseits die ausbleibende Reaktion auf seine Reorganisationspläne und andererseits die Verzögerungen im Zusammenhang mit den Meisterschulen. Der Präsident hatte kurz nach seinem Antritt seine Pläne und Vorhaben detailliert zusammengefasst

153 Stellungnahme Prügers, 65.

154 Ebenda.

155 Bericht des Sektionschefs Kallina, 14.

156 Stellungnahme Prügers, 60.

157 Bericht des Sektionschefs Kallina, 12.

158 Ebenda, 4.

und an das Ministerium geschickt.¹⁵⁹ Darin hatte er neben zahlreichen weiteren Maßnahmen die Schließung der Fachhochschule gefordert und ein ausführliches Konzept zur Einführung von Meisterschulen vorgelegt. Prüger ging auf den Vorwurf der ausbleibenden Antwort jedoch nicht ein, sondern pickte lediglich ein paar Punkte heraus, zu denen er Stellung nahm und kritisierte, dass Wiener nach Abgabe dieses Berichts auf Urlaub gegangen war. Kallina dazu kurz und bündig: *„Der Organisationsvorschlag Wieners fand durch die Aufhebung der Hochschule, dem einzigen seinem Berichte nach positiven Antrag, seine Erledigung.“*¹⁶⁰

Auch Wieners ganzer Stolz, die Einrichtung der Meisterschulen, wurde ihm maßgeblich erschwert. Trotz der abgeschlossenen Nachverhandlungen infolge der drastischen Budgetkürzungen zog sich die Bestellung der ersten Meisterlehrer*innen über Monate hin. Wiener vermerkte in dem Beschwerde-Memorandum an das Ministerium (datiert mit 23. November), dass Duhan, Kiurina, Manowarda und Wildbrunn noch immer keine Verträge in Händen hielten. Die rückdatierten Kontrakte, offizieller Dienstbeginn war am 1. November, wurden angeblich am 23. Oktober unterschrieben. Dies ist jedoch zeitlich unmöglich, denn ein von Prüger unterfertigtes und auf den 29. Oktober datiertes Dokument¹⁶¹ langte erst knapp einen Monat später am 20. November, einem Freitag, in der Akademie ein, wo es am 23. November (einem Montag) in der dortigen Kanzlei bearbeitet wurde. Dieser Akt enthielt die Verträge für die vier genannten Lehrenden, die angeblich am 23. Oktober (!) unterschrieben worden waren und den Dienstbeginn mit 1. November festlegten.

Abschließend lässt sich sagen, dass Kallina die einzelnen Vorwürfe häufig damit kommentierte, dass in den Akten diesbezüglich kein Hinweis dafür gefunden werden konnte. So überrascht auch sein Urteil in Bezug auf das Liegenlassen von Akten nicht:

*„Hinsichtlich des monatelangen Liegenlassens der wichtigsten Geschäftsstücke ist der Beweis nicht erbracht, da SektChef Prüger aktenmässig keine Verzögerung nachgewiesen werden kann.“*¹⁶²

Kallina resümierend:

*„Auf Grund des sehr umfangreichen Erhebungsmaterials wurde konstatiert, dass gegen die Amtsführung des Sektionschefs PRUEGER in keiner Weise irgend ein begründeter Vorwurf erhoben werden kann und dass er stets nur die Interessen des Dienstes gewahrt hatte.“*¹⁶³

Damit war die Untersuchung aus Sicht des Ministeriums abgeschlossen.

159 mdw-Archiv, 1/Res/1931.

160 Bericht des Sektionschefs Kallina, 4.

161 mdw-Archiv, 194/Res/1931.

162 Bericht des Sektionschefs Kallina, 16.

163 Bericht des Sektionschefs Kallina, o. S.

Der Wahrheitsbeweis – ein gerichtliches Nachspiel

Nachdem Prüger gerichtlich gegen den Redakteur des *Neuen Wiener Journals*, Hans Tabarelli, vorgegangen war, wurde die Verhandlung am Strafbezirksgericht Wien I. für den 18. März 1932 anberaumt. Zeugenladungen ergingen an die Hauptprotagonisten sowie an zahlreiche Lehrende der mdw, an den Minister selbst und an einige Ministerialräte.¹⁶⁴ Darüber hinaus forderte das Gericht die entsprechenden Geschäftsstücke aus dem Ministerium an, dieses verweigerte jedoch die Herausgabe mit Verweis auf Wahrung staatlicher Interessen. Noch eine Woche vor Prozessbeginn waren die Zeugen per ministerieller Weisung nicht vom Amtsgeheimnis enthoben worden, weswegen das Gericht die Zeugenladung widerrief.¹⁶⁵ Dies hatte zur Folge, dass der Prozess ohne Anwesenheit Prügers oder des beklagten Redakteurs verlief und zum Abschluss Tabarelli mit einer Geldbuße von 300 Schilling an Prüger wegen „*Vernachlässigung der pflichtgemäßen Obsorge*“¹⁶⁶ verurteilt wurde. Während die *Wiener Allgemeine Zeitung* vermeldete, „*Sektionschef Prüger hat in seinem Ehrenbeleidigungsprozeß gesiegt*“, ¹⁶⁷ sah sich das angeklagte *Neue Wiener Journal* bestätigt und titelte „*Moralischer Sieg des ‚Neuen Wiener Journals‘ im Prüger-Prozeß. Der Ministerrat unterdrückt die Beweisführung*“.¹⁶⁸

Es liegt auf der Hand, dass es nicht im Sinne des Ministers gewesen sein konnte, die Affäre im Zuge eines gerichtlichen Verfahrens in aller Öffentlichkeit breitreten zu lassen. Folgerichtig berief er sich auf die Amtsverschwiegenheit. Aus der schriftlichen Stellungnahme Tabarellis zu den Anklagepunkten¹⁶⁹ geht hervor, dass der Chefredakteur genaueste Kenntnisse über die ‚Prüger-Affäre‘ hatte und sich darauf vorbereitet hatte, die Anschuldigungen beim Prozess im Detail darzulegen, um damit von dem Vorwurf, er würde Unwahrheiten über Prüger verbreiten, entlastet zu werden.¹⁷⁰ Dies konnte das Ministerium nicht riskieren.

164 AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 302/Pr/1932.

165 Ebenda.

166 [k. A.], Sektionschef Prüger hat in seinem Ehrenbeleidigungsprozeß gesiegt. In: *Wiener Allgemeine Zeitung* (19.03.1932) o. S., mdw-Archiv, Sammlung Zeitungsausschnitte 1931/32.

167 Ebenda.

168 [k. A.], Moralischer Sieg des ‚Neuen Wiener Journals‘ im Prüger-Prozeß; [k. A.], Der Preßprozeß des Sektionschefs Prüger gegen das ‚Neue Wiener Journal‘. In: *Neues Wiener Journal* (19.03.1932) 1–3; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

169 AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 302/Pr/1932.

170 Ebenda.

Abgesang

Abgesehen von einem Disziplinarverfahren gegen Schütz, der Prüger in einem Zeitungsartikel als Lügner bezeichnet hatte, wurde es dann weitgehend ruhig in der Angelegenheit. Schütz kam mit einem milden Verweis davon¹⁷¹ und Prüger verblieb weiterhin im Ministerium. Im Mai 1932 wurde Engelbert Dollfuß Bundeskanzler und Emmerich Czermak übergab daraufhin sein Amt an Anton Rintelen. Anfang Juli 1932 berichtete die *Neue Freie Presse* von einer „*ernstliche[n] Erkrankung des Sektionschefs Prüger*“:¹⁷² Einige Monate zuvor sei Prüger an einer Bronchitis erkrankt und daraufhin in das Elisabethspital¹⁷³ gekommen, wo er wegen einer Lungenentzündung und Rippenfellentzündung behandelt wurde, so die Zeitung. Am 9. Juli verstarb Prüger im 52. Lebensjahr,¹⁷⁴ seine Bestattung fand am Hietzinger Friedhof unter Anwesenheit des Präsidenten Miklas, zahlreicher Minister und hoher Verwaltungsbeamter statt.¹⁷⁵

Im November 1932 wurde Karl Wiener überraschend als Präsident abberufen, oder, wie *Die Stunde* vermeldete, „*abgesägt*“, und Ministerialrat Karl Kobald an dessen Stelle zum neuen Leiter der Akademie ernannt.¹⁷⁶

Prüger als Buhmann? Ein Resümee

Das Vorhaben, aufgrund der vorliegenden Quellen eine Bewertung abzugeben, gestaltet sich zweifellos nicht einfach, doch eines lässt sich vorweg feststellen: Ruhmreich war die ‚Prüger-Affäre‘ für keinen der Akteure. Kennzeichnend für den Konflikt war, dass dieser zum einen auf einer sehr persönlich-emotionalen Ebene ausgetragen wurde und zum anderen in erheblicher Weise vom politischen Klima der Zeit geprägt war. Um künstlerische Fragen ging es, wenn überhaupt, nur am Rande, im Zentrum standen Macht, Einflussnahme und Mitbestimmung sowie persönliche Befindlichkeiten. Bevor die Auseinandersetzung 1931/32 eskalierte, gab es bereits eine lange Phase ‚dissonanter Beziehungen‘ zwischen der mdw und dem Ministerium, eine Zeit, in der Prügers Handeln

171 mdw-Archiv, 101/Res/1932.

172 [k. A.], Ernstliche Erkrankung des Sektionschef Prüger. In: Neue Freie Presse (09.07.1932) 2; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

173 Kaiserin Elisabeth-Spital in Wien Rudolfsheim-Fünfhaus. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Bezirksgericht Landstraße (= WSTLA, BG), A4/6,6A/626/1932, Todfallsaufnahme Prüger.

174 Viktor Prüger, geb. 28.10.1880, war verheiratet mit Gabriele Prüger, geb. von Werther, die letzte Wohnadresse lautete: Wien 3, Metternichgasse 7/2. WSTLA, BG Landstraße, A4/6,6A/626/1932, Todfallsaufnahme Prüger.

175 [k. A.], Tagesnachrichten. In: Wiener Zeitung (13.07.1932) 4; Quelle: ANNO/Österreichische Nationalbibliothek.

176 [k. A.], Präsident Wiener abgesägt. In: Die Stunde (26.09.1932) o. S., mdw-Archiv, Sammlung Zeitungsausschnitte 1931/32.

jedoch kaum von den Medien bzw. seitens der mdw beanstandet wurde. Im Grunde nahmen die Schwierigkeiten 1927 mit der Bestellung Springers als Direktor ihren Anfang. Das Ministerium hatte damit unmissverständlich klargestellt, wer die Entscheidungen in letzter Konsequenz zu treffen befugt war; dass der im katholischen Milieu tief verwurzelte Minister Schmitz den Kirchenmusiker Springer als Leiter favorisierte, zeigt die zunehmend politisch-ideologisch motivierte Einflussnahme auf die Verwaltungsebene. Ob der Abgang von Minister Schmitz, bei dem sich Springer laut eigener Aussage öfter über den Sektionschef beschwert hatte,¹⁷⁷ Prüger in die Lage versetzt hatte, die Agenden der mdw in verstärktem Ausmaß unter seine Kontrolle zu bringen, ist reine Spekulation. Zumindest lässt sich sagen, dass sich ab diesem Zeitpunkt die Konflikte häuften. Prüger war zweifelsohne ehrgeizig und wie sein Lebenslauf belegt, durchaus karriereorientiert. Der promovierte Jurist entstammte einer adeligen Offiziersfamilie aus Niederösterreich und stieg während und nach dem Ersten Weltkrieg rasch innerhalb des öffentlichen Dienstes auf. Als Sektionschef war er einer der ranghöchsten Beamten in seinem Arbeitsbereich und im Regelfall nur dem Minister gegenüber verantwortlich. Seine direkte Einflussnahme auf die ihm unterstellte mdw, mag sie böswillig intendiert gewesen sein oder nicht, ging mit dem allgemeinen innenpolitischen Klima durchwegs konform und beruhte möglicherweise (auch) auf ministeriellem Wunsch. Nichtsdestotrotz lässt sich unschwer leugnen, dass Prüger im vorliegenden Fall eigenmächtig gehandelt und die Verwaltung des Hauses schikaniert und durch Verzögerungen und eine subtile Hinhaltetaktik provoziert hat, auch wenn er sicher nicht an nahezu allen Problemen die Schuld trug, wie Wiener das in seiner Anklageschrift weismachen wollte. Ob der Sektionschef hinter dem Rücken der Minister agierte, mit deren Duldung oder gar auf deren Anweisung, muss im Dunkeln bleiben.

Zur strukturellen Fehlkonstruktion von Akademie und Fachhochschule kamen persönliche Animositäten und ein politisch-ideologisch motivierter Zwist. Ironischerweise einte gerade jener Mann, der Jahre zuvor von der Akademie abgeschoben worden und ein Vertrauter des Ministeriums war, die akademieinternen Streitparteien und eröffnete damit den erbitterten Widerstand gegen Prüger. Es kann kein Zweifel bestehen, dass Wiener fest entschlossen war, die Akademie zu reorganisieren. Dazu brachte er auch die notwendige Erfahrung und das persönliche Durchsetzungsvermögen mit. Doch muss der Präsident ziemlich bald mit massiven Widerständen in Form einer subtilen Verschleppungs- und Hinhaltetaktik konfrontiert gewesen sein, sodass er sich zu einer derartigen Reaktion genötigt

177 Memorandum des Hofrates Springer, AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 1.003/Präs/1930. In: 684, 234/1932, o. S.

sah. Wiener war kein junger Heißsporn, sondern ein weit über 65-jähriger, langgedienter Jurist und hoher Ministerialbeamter, der bestimmt nicht aus einer Laune heraus einen derart offensiven Angriff gegen die ihm übergeordnete Kunstsektion führte. Aus dieser Entschlossenheit heraus scheint es ihm auch gelungen zu sein, die groben Differenzen innerhalb der Akademie zumindest zeitweise beizulegen und geschlossen gegen Prüger aufzutreten.

Was hat Prüger dazu bewogen, der Akademie bzw. Fachhochschule Steine in den Weg zu legen, und hatte er dabei ein bestimmtes Ziel vor Augen? Dies muss schlussendlich unbeantwortet bleiben. Ebenso unklar ist, ob böse Absichten, das Streben nach einer bestimmten Position oder das Erweitern des eigenen Einfluss- bzw. Machtbereichs die Triebfeder seines Handelns waren. Eine persönliche Animosität beispielsweise gegen Wiener wäre eine Interpretationsmöglichkeit, doch erklärt dies nicht die Konflikte unter der Ära Springer bzw. Schmidt. Letzteren hat Prüger seiner eigenen Aussage nach sehr geschätzt.¹⁷⁸ Es wäre vorstellbar, dass sich Prüger eine ‚schwächere‘ bzw. leichter kontrollierbare Person an der Spitze gewünscht hätte und es könnte durchaus sein, dass der mehrfach ins Spiel gebrachte Schalk dem entsprochen hätte. Der durchsetzungsfähige Wiener war für Prügers Geschmack sicher nicht leicht beeinflussbar und der für einen leitenden Posten wohl ungeeignete Springer vielleicht zu unberechenbar. Da über Prügers Motivation nichts bekannt ist, müssen auch hier nur Vermutungen genügen.

Die direkte Anbindung der beiden Institutionen an das Unterrichtsministerium hatte zur Folge, dass die Bildungs- und Kulturpolitik des jeweiligen Regierungskabinetts unmittelbare Auswirkungen auf den Alltag der mdw hatte. Rufe nach Entpolitisierung der Verwaltung gab es zur Genüge.¹⁷⁹ Auch Prügers Gestaltungsspielraum war vom jeweils im Amt befindlichen Minister bzw. den Umständen der regierenden Parteien abhängig. Für den betreffenden Zeitraum muss von einer erheblichen Diskontinuität in der österreichischen Innenpolitik ausgegangen werden. Allein in den Jahren von 1927 bis Mitte 1932 regierten sieben Bundeskanzler (sechs davon waren christlichsozial) und dies, obwohl nur zweimal der Nationalrat (1927 und 1930) gewählt worden war; Umstellungen im Regierungskabinett gab es sogar noch häufiger. Vier unterschiedliche Minister¹⁸⁰ hatten in diesem Zeitraum das Ressort inne. Hier lohnt es sich, einen kurzen Blick auf dieselben zu werfen, waren sie doch in letzter Konsequenz für die mdw verantwortlich und agierten als direkte Vorgesetzte Prügers.

178 Stellungnahme Prügers, 48.

179 Siehe oben die Kritik des Sozialdemokraten Koref. Diese Forderungen kamen auch mit Nachdruck von Seiten der Großdeutschen. Dazu: *Goldinger, Binder*, Geschichte, 158.

180 Abgesehen von Johann Schober, der 1929 als Bundeskanzler für knappe drei Wochen auch mit den Agenden des Unterrichtsministeriums betraut war.

Während Richard Schmitz, ein enger Vertrauter von Ignaz Seipel und Kurt Schuschnigg, tief in der katholischen Tradition der Partei verankert war und sich dennoch in seiner Funktion als Wiener Bürgermeister zwischen 1934 und 1938 um einen ausgleichenden Zugang zur Arbeiterschaft bemühte,¹⁸¹ einte die drei anderen Minister der Antisemitismus bzw. die Nähe zum Nationalsozialismus.

Emmerich Czermak war Gründungsmitglied des Österreichischen Cartellverbandes und begann seine Karriere als Gymnasiallehrer. Sein politisches Handeln war von einem völkisch-nationalistisch und katholisch-christlich motivierten Antisemitismus geprägt. Selbst das *Biographische Lexikon des Cartellverbandes* zählt Czermak „zu den ausgeprägt antisemitisch eingestellten christlichsozialen Politikern der Zwischenkriegszeit“.¹⁸² Feindbilder waren für Czermak nicht nur Liberale, Intellektuelle und der Kommunismus, sondern auch der Nationalsozialismus, was zeigt, dass prononcierter Antisemitismus und Ablehnung der nationalsozialistischen Ideologie keinen Widerspruch darstellen mussten.¹⁸³

Heinrich (Ritter von) Srbik, Historiker und Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, war Professor an der Universität Wien und engagierte sich in der quelleneditorischen Arbeit zur österreichischen Geschichte an der Akademie der Wissenschaften, der er als Präsident zwischen 1938 und 1945 auch vorstand. Überzeugt von der Idee, Österreich als Teil des Deutschen Reiches zu verstehen, war Srbik Mitglied der NSDAP, doch stand er wohl „der nationalsozialistischen Ideologie in ihrer totalitären Radikalität kritisch gegenüber.“¹⁸⁴

Der gebürtige Grazer Anton Rintelen war Professor der Rechtswissenschaften und steirischer Landeshauptmann und strebte in seinem Machthunger bereits unter Bundeskanzler Seipel nach höheren politischen Weihen.¹⁸⁵ Nach einem kurzen Intermezzo als Unterrichtsminister 1926 holte Dollfuß den Steirer 1932 – erneut als Unterrichtsminister – in sein Kabinett, und zwar trotz dessen Verbindungen zum rechten Rand der mittlerweile antidemokratisch-faschistisch und putschfreudig agierenden Heimwehrverbände.¹⁸⁶ Der Kanzler schob den innerparteilichen Konkurrenten jedoch bald als Gesandten nach Italien ab, von wo aus er mit den Nationalsozialisten konspirierte.¹⁸⁷ Im gescheiterten Juliputsch der Nazis 1934, bei dem Dollfuß zu Tode kam, war Rintelen als

181 Felix Czeike, Schmitz, Richard. In: Historisches Lexikon Wien, Bd. 5 (Wien 1997) 113f.

182 Gerhard Hartmann, Emmerich Czermak. In: Biographisches Lexikon des ÖCV, online unter <<https://www.oecv.at/Biolex/Detail/12600443>> (03.07.2018).

183 Karin Stögner, Czermak, Emmerich. In: Wolfgang Benz (Hg.), Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart, Bd. 2/1 (Berlin 2009) 157f.

184 Fritz Fellner, Srbik, Heinrich Ritter von. In: Neue Deutsche Biographie 24 (2010) 773–775, online unter <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118616471.html#ndbcontent>> (03.07.2018).

185 Goldinger, Binder, Geschichte, 159.

186 Ebenda, 171.

187 Dieter A. Binder, Rintelen, Anton. In: Neue Deutsche Biographie 21 (2003) 641–642, online unter <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd11655116X.html#ndbcontent>> (03.07.2018).

Bundeskanzler für die neue Regierung vorgesehen; jedoch scheiterte dieser Plan.¹⁸⁸ Erika Weinzierl sprach den christlichsozialen Unterrichtsministern der 1930er Jahre politische Bedeutungslosigkeit zu, wobei sie den späteren Kanzler Schuschnigg und Minister Rintelen davon ausnahm.¹⁸⁹ Ungeachtet der ideologischen Ausrichtung der agierenden Minister verhinderte der häufige Wechsel an der Spitze des Staates bzw. des Unterrichtsministeriums eine fachliche Kontinuität. Dies könnte zur Folge gehabt haben, so eine Hypothese, dass sich die hohe Beamtenschaft gewisse Freiheiten herausnehmen konnte. Sie stand für Beständigkeit und fachliche Kompetenz, einem Minister, der gerade erst ein paar Monate im Amt war, blieb nichts Anderes übrig, als sich auf eben diese Beamten zu verlassen. Diese Umstände haben mitunter dazu geführt, dass karrierebewusste Staatsdiener in ihrem Arbeitsbereich zu viel Macht und Einfluss kumulieren konnten.

Trotz der zahlreichen ‚Dissonanzen in den Beziehungen‘ muss die sogenannte ‚Prüger-Affäre‘ als Ausnahme, als aufsehenerregender Zwischenfall gewertet werden. Allein schon das über Monate fast ununterbrochen andauernde mediale Echo spricht dafür. Ob das Renommee der mdw dabei Schaden nahm oder das Vertrauen in die Politik erschüttert wurde, kann hier nicht beantwortet werden. Die Optik des sich über Jahre hinziehenden und immer wieder aufflammenden Konflikts muss jedoch verheerend gewesen sein. Es erstaunt außerdem, dass aus der gesamten Affäre keine disziplinarischen Folgen für die Beteiligten an der mdw erwachsen sind. Abgesehen von Schütz, der mit einem harmlosen Verweis für seine publizierte Behauptung, Prüger sei ein Lügner, verwarnt wurde, hätte das Ministerium mit deutlich mehr disziplinarischer Härte gegen den Präsidenten und die vier Professoren vorgehen können. Das im Dezember 1931 von Minister Czermak eröffnete Verfahren bei der Disziplinaroberkommission¹⁹⁰ scheint im Sand verlaufen zu sein. Darin ein stillschweigendes Zugeständnis an die Beschwerdepartei zu sehen, bleibt Spekulation. Einzig Wieners Absetzung im November 1932 kann als personalpolitische Folge des Konflikts gewertet werden. Mit Vollendung des 70. Lebensjahres hätte der 1863 geborene Wiener ganz regulär im Oktober 1933 in den abermaligen Ruhestand entlassen werden können, doch dazu war Minister Rintelen offensichtlich nicht bereit.

188 Goldinger, Binder, Geschichte, 234.

189 Erika Weinzierl, Österreichische Kulturpolitik in den dreißiger Jahren. In: Hilde Haider-Pregler, Beate Reiterer (Hg.), Verspielte Zeit. Österreichisches Theater der dreißiger Jahre (Wien 1997) 14–26, hier 15.

190 AT-OeStA/AVA Unterricht UM Präsidium Akten, 37.419/1931. In: 684, 234/1932.